

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Erstausgabe: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postfachkonto 30.090.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für C. I. I. mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements-
acten bis zur Kasse.

Nr. 17

Gitsi, Samstag, 26 Februar 1910.

35. Jahrgang.

Abg. Marchl über die politische Lage.

In der am Samstag den 19. d. M. statt-
gefundenen Wählerversammlung erstattete der
Reichsratsabgeordnete Herr Richard Marchl
einen überaus fesselnden und ausführlichen Be-
richt über die letzten Vorgänge im Parlamente.
Zu Beginn seiner Rede charakterisierte er treffend
die Obstruktion im steirischen Landtage als mehr
oder weniger schülerhaften Abklatsch der
von den Slowenen unter Führung des Dr.
Sustersic im Reichsrate betriebenen, wichti-
gsten und höchst mutwilligen Taktik. Der
Hauptgrund dieser Obstruktion könne aus den
slowenischen Preßstimmen entnommen werden,
welche ihre große Befriedigung darüber äußerten,
daß nun von den Slowenen in der ganzen Welt
gesprochen werde.

Der Redner schilderte nun das Entstehen
des zweiten Kabinetts Bienert mit Hochen-
burger und Stürgkh, das Entstehen der slawi-
schen Union angeblich als Gegengewicht gegen
den deutschromanischen Block, in Wirklichkeit
aber als eine parlamentarische Vereinigung, die
sich die Verfolgung der Politik des Dr. Kramarsch
und Dr. Sustersic zum Ziele setzte, eine Po-
sition, die auf nichts anderes hinausläuft als auf
die Verwirklichung des von den Slowenen auf-
gestellten Grundsatzes: Die slawische Mehrheit
Oesterreichs muß zur Macht kommen, Oester-
reich muß slawisch werden oder es wird nicht
sein. In diesem Geiste wurde der Kampf gegen

das Kabinett Bienert geführt, welcher offiziell
als Grundsatz eine kräftige, unbeeinflusste Ver-
waltung aufstellte.

Der Redner erörterte eingehend die Vor-
gänge, welche zur Obstruktion der Slawen führte,
welche von der Regierung, als der Reichsrat
am 11. Juli geschlossen wurde, mit folgenden
bemerkenswerten Worten charakterisiert wurde:
„Die Schuld an diesem Ausgang: trifft aus-
schließlich jene Parteien, die ohne Nötigung mit
großer Zahl zweckloser Dringlichkeitsanträge die
Tagesordnung verlegt haben, obgleich sie eine
ganze Reihe gemeinnütziger, wahrhaft volks-
freundlicher Gegenstände umfaßte. Ein solches
Beginnen ist eine empfindliche Schädigung an
Volk und Reich, ist eine Gefährdung der Volks-
vertretung, die damit ihren ersten Aufgaben
und Pflichten entzogen wird. Alle Bemühungen
sind an dem hartnäckigen Widerstande der ob-
struierenden Gruppen gescheitert, die für die
selbstverständliche Erfüllung ihrer Pflichten be-
sondere Vorteile begehrten und zuletzt diktatorisch
mit Zumutungen hervortraten, die in Wahrheit
darauf abzielten, alle anderen verfassungsmäßigen
Faktoren unter den Willen einer parlamentarischen
Mehrheit zu beugen“. Wie vortrefflich paßt
diese Regierungserklärung auch auf
das Verhalten der Slowenen im stei-
rischen Landtage. Und gerade so wie damals
ziehen sie auch heute hinaus auf das Land, um
das Volk über ihre wahren Absichten irre zu
führen und in jesuitischer Weise die Schuld
von sich ab auf die Deutschen zu wälzen. Für
dieses Vorgehen gibt es keine andere Bezeichnung
als Volksbetrug.

Nach dem Wiederauftritt des Abge-
ordneten im Oktober trat die slawische
Obstruktion immer offener hervor, namentlich
als die Versuche Hochenburger und Schreiner
zu beseitigen, fehlschlügen und nach Sanktio-
nierung der von den Landtagen in Niederöster-
reich, Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg
beschlossenen nationalen Schutzgesetze, die dem
Tschechentum eine unangenehme Schranke setzten.
Dann kam plötzlich die Annahme des Antrages
Kramarsch mit dem Hausknecht-Paragraphen, die
Einstellung der Obstruktion, die aber nicht auf
ein erwachtes Verantwortlichkeitsgefühl der Slawen
zurückzuführen ist, denn sonst hätten die slo-
wenischen Führer nicht mit dem gleichen Kampfs-
mittel im Landtage begonnen. Im Reichsrate
haben aber die slawischen Parteien die Obstruktion
nur deshalb eingestellt, weil sie die Ueberzeu-
gung gewannen, daß sie auf diesem Wege zum
Ziele ihrer Bestrebungen nicht gelangen können,
zu dem Ziele eines slawischen Oesterreich, hier
im Unterlande zum Ziele der Landeszerreißung,
zur Vereinigung aller Südslawen, also zum
Trialismus, bei dessen Verwirklichung das
unterländische Deutschtum brutaler Machtgier
und roher Vergewaltigung, wie sie die Deutschen
Paibachs bereits zu verfeuern bekamen, ange-
liefert wäre. Nur auf Täuschung und Irre-
führung haben sie es abgesehen, wenn sie in
Wien und Graz über nationale Unterdrückung
klagen. Ihre Absicht ist in Wahrheit auf die
Gewinnung der ausschließlichen Macht hier im
Unterlande, auf die Verdrängung und Ver-
nichtung des ererbten Deutschtums gerichtet.
Ein solches Beginnen steht den Führern eines

Musikverein Gitsi, zweiter Kammer- musikabend.

Mit Unrecht fällt der Viola unter den Streich-
instrumenten im allgemeinen eine untergeordnete
Rolle zu. Während die Geige und das Violoncello
sowohl bei den ausübenden wie auch bei den
schaffenden Musikern die größte Pflege finden, be-
gegnet man höchst selten Künstlern, die ihre ganze
Liebe jenem Altinstrumente des Streicherchores zu-
wenden, und so darf es auch nicht wundernehmen,
wenn die Viola-Literatur ziemlich spärlich bedacht ist.

Es war daher ein seltenes künstlerisches Er-
eignis, wenn wir in dem zweiten Kammermusikabend
des Musikvereines Gitsi am 21. Februar 1910
Gelegenheit hatten, nicht nur eine ausgezeichnete
Violakünstlerin, Frau Natalie Bauer-Lechner, sondern
auch in der Violasonate von Josef Böhrer ein höchst
bedeutendes Werk der neuen Violaliteratur kennen
zu lernen.

Frau Bauer-Lechner, als Violaspielerin des
Damenquartetts Soldat-Roeger bekannt, zählt
neben Alexander Ritter gegenwärtig zu den nam-
haftesten Vertretern ihres Faches. Eine künstlerisch
vornehme Natur, verzichtet sie von vornherein darauf,
durch eine rein äußerliche, dem Charakter ihres
Instrumentes fremde Technik zu blenden; das
Schwergewicht ihrer Kunst liegt in der geistigen
Durchdringung des vorgeführten Werkes und in
dem seelenvollen Gesange, in dem sie den ganzen
Abel ihres herrlichen Instrumentes offenbart. Un-
vergleichlich schön klingt auf ihrer alten Amati-

Viola der warme, satte Ton der G-Saite, in seiner
breit und ruhig dahinfließenden Fülle an Mischung
der Klangfarben des Violoncellos, Hornes und
tiefen Klarinettenregisters erinnernd.

Den Anfang des Programmes machte die
Sonate in F-Dur für Viola und Klavier von
Josef Böhrer. Dieses Werk, die reife Frucht eines
gebiegenen technischen Könnens, folgt in seinem
Aufbau (Allegro cantabile, Andante, Scherzo und
Allegro) der durch Schumann und Brahms festgehal-
tenen Sonatenform. Es hält sich in wohlthuender Weise
von den Versteigerungen mancher Neuerer fern und
bringt in seiner Erfindung und Verarbeitung trotz-
dem viel des Neuen und Schönen. Der erste Satz
zeichnet sich durch melodischen Schwung und reiche
thematische Gestaltung aus, der zweite Satz (E-Dur)
bringt eine getragene Kantilene (3/4 Takt) und
variiert sie geistvoll in kanonischer Form in der
Verkürzung im 3/4 Takt, worauf das Thema in
seiner Grundgestalt (Bratsche) mit der im Klavier
fortgesetzten verkürzten Form sich vereinigt. Der
dritte Satz (D-Moll) und der leise verklingende
Schlußsatz fesseln besonders durch ihre energische
Rhythmik.

Die Themen sind frisch und unmittelbar er-
funden und vortrefflich dem Charakter der Viola
angepaßt. Das Werk, welches bei seiner Aufführung
in Wien im Jänner d. J. sowie bei unserem Kon-
zert reichen Beifall fand, ist gewiß berufen einen
ehrenvollen Platz in der Violaliteratur einzu-
nehmen.

Die Ausführung durch Frau Bauer-Lechner
und den Komponisten war tadellos ausgeglichen und

von hinreißendem Schwung. In den folgenden
Solovorträgen „Plaisir d'amour“ von Martini,
Kol nidrei von Bruch und das Adagio aus der
Sonate für Arpeggione von Schubert zwang die
Künstlerin die Zuhörer in den Bann der edlen,
weihervollen Töne, die wie ein Gebet den Saiten
des Instrumentes entströmten.

Trotz des gleichartigen ersten Charakters der
Tonstücke fesselte sie von Anfang bis zu Ende und
dankte für den herzlichen Beifall durch Wiederholung
des Schubert'schen Adagio.

Das Klavierquartett in A-Dur von Brahms
war ein Prüfstein für das Können der Ausführenden,
sowie für Aufnahmefähigkeit unserer mit Brahms
noch wenig vertrauten Hörschaft. Der Aufführung
am Konzertabend war Sonntag vormittags eine
kurze Erläuterung des schematischen Aufbaues durch
Herrn Dr. Anton Rofic und eine Vorführung des
Quartetts durch einheimische Kammermusiker voran-
gegangen.

Beim Konzerte waren außer den hiesigen
Musikern Kapellmeister Karl Paul Seifert (Violine)
und Dr. D. Kallab (Cello), die beiden auswärtigen
Gäste, Direktor Böhrer am Klavier und Frau
Bauer-Lechner am Bratschenpult beteiligt. Trotz
einer einzigen Verständigungsprobe war das Zu-
sammenspiel des Quartettes in jeder Hinsicht, be-
sonders in der Dynamik und Plastik der Stim-
führung ein geradezu glänzendes. Der geistige Ge-
halt des an Schönheiten überreichen Werkes fand
klaren und überzeugenden Ausdruck, kein Wunder,
da jeder einzelne der Mitwirkenden mit seinem
ganzen Können und ganzen Herzen bei der Sache

Volkes schlecht an, das dann, wenn es zur Durchführung der nationalen Autonomie käme, bei der es für seine kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse aus eigenen Mitteln aufkommen müßte, kulturell und wirtschaftlich verhungern müßte. Weil sie dies einsehen, verlangen sie, daß ihnen der Staat unter anderem mit der slowenischen Universität in Laibach das Rüstzeug gebe. Dem Bestreben nach Machtgewinnung entspricht auch das Begehren nach paritätischer Vertretung in der Regierung, das Verlangen nach Berufung eines Vertreters des Südslawentums in den Kronrat. Gerade durch ihr Verhalten im Reichsrat und im Landtage haben die Slowenen bewiesen, daß sie für den Parlamentarismus nicht reif sind, noch weniger für die Anteilnahme an der Regierung und wir müßten es daher als einen Faustschlag empfinden und als eine bewußte Förderung der gegen das Deutschtum und gegen den Bestand des Staates gerichteten Bestrebungen der slawischen Parteien, wenn diesen Forderungen der Slawen stattgegeben würde und wäre dies auch nur in der Form der Berufung von Beamten slawischer Zugehörigkeit in das Kabinett. Denn diese slawischen Beamtenminister wären ja doch nur die Platzhalter für slawische Politiker.

Die deutschfreiheitlichen Vertreter haben daher gegen alle Versuche, den slawischen Machtgelüsten in dieser oder jener Form die Wege zu ebnen, energisch Stellung genommen. Wohin die Politik des Rußlandreisenden Dr. Kramars führen würde, kann man daraus entnehmen, daß, als nach der Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in der Sitzung der russischen Duma am 1. April mehrere Redner der Nationaltrauer über dieses Ereignis Ausdruck gaben, ein Redner, es war Graf Bobrinski, meinte, es sei nicht an der Zeit der Trauer Rußlands Ausdruck zu geben, sondern man müsse die Zähne zusammenpressen und arbeiten. Es werde die Zeit kommen, wo Rußland gemeinsam mit seinen slawischen Brüdern Abrechnung halten werde.

Abgeordneter Marchl, welcher unter lebhafter Zustimmung mit vollem Rechte darauf hinweisen konnte, daß er nicht nur im Portamente, sondern auch außerhalb desselben für die Bedürfnisse seines Wahlbezirkes in der mannig-

faltigsten Weise und mit Erfolg tätig war, erntete mit feinen Ausführungen stürmischen Beifall.

Von den eigenen Volksgenossen gerichtet.

Diesmal wollen nicht wir über die nur zu gut bekannte waternörderische Herz- und Gewissenlosigkeit der windischen Volksvertreter sprechen, sondern wir lassen das arme betrogene slowenische Volk selbst zum Worte kommen, das über die windischen Volksbeglucker den Stab gebrochen hat.

Am Samstag den 20. d. M. fand in Pettau im Deutschen Vereins Hause eine vom Stajerc einberufene Bauernversammlung statt, welche Stellung nahm gegen die pervatische Obstruktion im steirischen Landtag. Den Vorsitz führte Kaufmann Herr Slawitsch. Es sprachen unter großem Beifalle Großgrundbesitzer Herr Drofenig aus Sauerbrunn und Besitzer Herr Kreznit aus Kerfchbach, welche die das Land schädigende, frivole Obstruktion und die verlogenen Obstruktionsausreden der pervatischen Landtagsabgeordneten gebührend beleuchteten und auch vor der Errichtung eines südslawischen Ministeriums warnten. Herr Repa, Gastwirt in Maria Neustift, verlas hierauf nachstehende Entschließung, die Herr Skerlez, Schmied aus Friedau erläuterte und die hierauf unter stürmischem Beifalle einstimmig angenommen wurde: „Die heute am 20. Februar 1910 in Pettau versammelten bäuerlichen Wähler protestieren entschieden gegen die leichtsinnige Obstruktion der slowenischen Abgeordneten im Landtage, mit welcher sie uns die letzte Hoffnung auf Besserung auf wirtschaftlichem Gebiete genommen haben. Wir verurteilen deshalb die unglückliche Politik und sprechen den slowenischen Abgeordneten unser tiefstes Mißtrauen aus.“

Wir fügen zu diesem vernichtenden Volksurteil nichts hinzu, als den Wunsch, es möge die Schamröte, die den vom eigenen Volke Gerichteten — wenn sie derselben noch fähig sind — aufsteigen muß, das Morgenrot der Erlösung des armen, verblendeten Slowenenvolkes sein.

Wie übrigens die verständige, nicht vollkommen hypnotisierte slowenische Volksmasse über die windischen Volksbeglucker denkt, kann man aus folgender an den Herrn Gr. T. aus Pettau gerichteten Zuschrift erkennen, in der es heißt:

Die angekündigten Versammlungen, in denen die Obstruktionisten ihr Verhalten im Landtage rechtfertigen eine neue Deutschenheße einleiten, neuen Haß gegen die deutsche Bevölkerung des Landes säen wollten, bringen ihnen hier und in der Umgebung Enttäuschungen, die sie sicher nicht erwartet haben. Der Verlauf dieser Versammlungen ist ein

Die eifrige und zielbewußte Pflege guter Musik durch den Musikverein Cilli zeitigt bereits ihre Früchte.

Der außergewöhnlich zahlreiche Besuch des Kammermusikabendes und das trotz der Länge und Schwierigkeit der Vortragsordnung bis zum Schlusse ungeschwächt fortdauernde warme Interesse geben ein ehrenvolles Zeugnis für den künstlerischen Geschmack unseres Publikums, das den idealen Bestrebungen des Musikvereines mit so aufrichtigem Verständnis zu folgen vermag.

Der Musikverein Cilli hat mit dem montägigen Kammermusikabend eine würdige Höhe erreicht, auf der er sich getrost mit den besten Kammermusikvereinigungen der österreichischen Alpenländer messen darf — eine Höhe, von der es kein Zurück mehr geben darf, sondern nur ein unermüdliches Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn — zu neuen Thaten!

B. C.

Wie da Sunnleitn-Michl applaudiert.

Von Mary Koch.

Van Sunnleitn-Michl habn sie in Summa a scheans Stübl ganz umansunst, weil die Leut alle in Tenn draußn schlafn, und so hat si halt da Michl denkt: Nimmt an Summafrischla, leicht a paar Kreuzn sans a und so a herrische Schnaggl hat da lang guat sein. — Und da Burgamoasta, eh sei Sansstumpandl, hat eahm a richti so an Herrn aus da Stadt voholfn. „A Schauspüla solls sein,

geradezu kläglich. Trogdem die Klerikalen und die liberalen Slowenen Waffenstillstand geschlossen haben und die windische Geistlichkeit ihren Einfluß nach Kräften aufbietet, gelingt es nicht, die Versammlungsräume mit bäuerlichen Wählern zu füllen. Hier treiben jetzt die Bauern Obstruktion. Deutlich geben sie ihren falschen Freunden durch den zahlreichen Besuch der Stajercversammlungen zu erkennen, daß die slowenische Bevölkerung nicht hinter ihren Führern steht, offen sagen sie ihnen in den windischen Versammlungen, daß der windische Bauer mit dem Verhalten seiner Führer nicht einverstanden ist, die slowenische Verhandlungssprache im Landtage und die Obstruktion mißbilligt.

Die Herren haben sich verrecknet; bei den Septemberkrawallen gelang es ihnen, die jungen, heißblütigen Leute zu verhegen; heute haben sie es in den Versammlungen auch mit erfahreneren Männern zu tun, die sich nicht blind leiten lassen, wie die Abgeordneten Mesko und Osmec. Mesko hielt in St. Urbani eine Versammlung ab. Von den 80 Teilnehmern waren sicher 60 „Stajerc“-Leute, die ihm deutlich sagten, daß er sich am Gängelbände des Korosec führen lasse und, wenn er das Volk nicht selbst vertreten könne und ihm dessen Bedürfnisse nicht bekannt seien, bei seinem Geschäfte bleiben möge. Aehnlich erging es dem Abgeordneten Osmec in St. Lorenzen. Die erste Wählerversammlung während seiner Mandatsdauer brachte ihm eine entschiedene Abweisung. Um nun die beiden Schlappen auszuwegen, wurde Reichsratsabgeordneter Dr. Ploy nach Pettau berufen. Trogdem der Herr Hofrat auf den Straßen der Stadt die Leute zusammenfieng, ihnen freundschaftlich die Hände schüttelte und der windische Oberlehrer Zutreiberdienste leistete, zählte die Versammlung — 20 bäuerliche Wähler. Die windischen Schreiber und Genossen mußten die Staffage bilden, damit der Herr Hofrat nicht vor leeren Bänken sprach — derselbe Hofrat, dem die gleiche Gesellschaft bei den Landtagswahlen einen glänzenden Durchfall bereitet hat. Wie mußte den Herren im Narodni Dom bei dieser Versammlung zumute sein, da sie wußten, daß hundert Schritte entfernt zu der „Stajerc“-Versammlung die zehnfache Zahl bäuerlicher Wähler sich eingefunden hatte, trogdem nicht der gefürchtete Linhart sprach!

Auch hier in Pettau erfuhrn die Herren die Meinung der Bauern. „Wohin sollen wir“, sagte einer, „wenn wir uns von Graz trennen? Sollen wir ein selbständiges Land bilden? Wir können die deutschen Steuerträger des Ober- und Mittellandes nicht entbehren, wir sind nicht imstande, ein Land aus unseren Mitteln zu erhalten. Sollen wir nach Laibach und uns dort durch die serbische und russische Wirtschaft beherrschen lassen? Keines von beiden ist der Wille des slowenischen Volkes, keines von beiden ist möglich.“ Ein anderer Bauer sagte, er begreife, daß die deutschen Abgeordneten die Wünsche der windischen Abgeordneten nicht erfüllen können:

der feint Kern ganz roiniert hat und hiaztn Raab braucht und außs Land muab,“ moant da Burgamoasta, und da Michl sagt drauß bedächti: „Woast, Burgamoasta, das oant vasteh i nit, daß hiazt alli Leut mit die Kern jamman. I kann mi nix klagn damit und i moan halt, das bringt in da Stadt die Mochi mit.“

„Sigst, Michl, das vastehst du halt wieda nit,“ balehrt in Michl da da Burgamoasta, „aba i han grad neuli mit unsan Herrn Doka gredt, und er hat ma glagt, daß dö vüln Kernvranthata von da Studie kemman. Die jungan Leut müassn z viel lernan, und wann i' astn a bißl lusti sein wölln, bleibt eahna loa Zeit zan Schlafn und Ausrastn. Und mit die Kern is a so, wie mit die Summa-lasti-Stumpfbandl, dö unsari Dirndl hiazt habn: Wann sie z' vüil angspannt werdn, lassn i' aus. Siegst, grad a so is!“

„Wei,“ sagt da Sunnleitn-Michl, den vor lauta Zuahearn gar i' Pfeißl ausgangn is, „mei, Burgamoasta, bist du a gscheita Mensch — und i sagß allewal, loa andara kunnt unsa Burgamoasta sein. Und es is a koana so Schriftgelehrt wie du.“

Das gfeut in Burgamoasta so, daß eahm a paar Zacha kemman, und ganz buttawoach werd a und bringt nix außs, as wie: „Wohl, wohl, Michl, 's Ding macht si, 's Ding macht si.“

Wie astn die Sunnleitn-Wabal, das is in Michl sei resoluta Hauswachtwasta, gsegn hat, daß as ernst werd, is sie umgchoffn wie bfeßn im Haus und 's untast hat sie z' obast draht. Die Rosal, in Sunnleitn-Michel sei blisfanbas Töchtal, hat nix zan lachn ghabt, denn nie war die Quatta

war. Frau Bauer-Lechner bewährte ihren Ruf als treffliche Kammermusikerin, Musikdirektor Zöhrer als ausgezeichnete Pianist, der die technischen Schwierigkeiten mit bewundernswerter Leichtigkeit meisterte und seinem Klavierpart den Stempel einer ernsten männlichen Auffassung verlieh. Herr Seifert hat sich in seinem neuen Wirkungskreise als Dirigent bereits auf das beste eingeführt; mit Spannung sah man seinem Auftreten als Geiger entgegen; er hat diese Probe auf das beste bestanden. Er besitzt eine saubere, solide Technik, tadellos reine Intonation, und sein ausgesprochenes künstlerisches Stilgefühl hält ihn frei von jeglichem falschen Virtuositentum, das gerade bei der Kammermusik am übelsten angebracht ist.

Herr Seifert hat, offen gestanden, alle Erwartungen übertroffen. Wir beglückwünschen ihn sowie den Musikverein zu diesem schönen, vielversprechenden Erfolge.

Bereint mit Dr. Kallab, welcher auch diesmal durch sein edles klangschönes Spiel entzückte, ist Herr Seifert gewiß berufen, die Führung in unserer Kammermusikvereinigung zu übernehmen.

Schon bei dem im Zeitmaße etwas zu sehr gemäßigten ersten Sage hatte die Zuhörerschaft die Brücke zu dem Verständnis des Werkes gefunden; nach dem durch Klangschönheit und Farbenreichtum hinreißendem zweiten Sage brach stürmischer Beifall aus, der sich von Satz zu Satz steigerte und eine ehrliche Begeisterung zum Ausdruck brachte, welche wir bei einem so schwer zugänglichen Werke kaum erwartet hätten.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Br. 9

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Blattdeutschen überseht von A. Grund.

28. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Aber lasse das! Der Wind hat schon lange darüber geweht, jene Zeit liegt weit hinter uns und auf der schwarzen Tafel auf welcher die Gedanken und Senfzer jedes einzelnen Märtyrers für die Farben Schwarz-rot-gold verzeichnet waren, ist die Schrift fast unleserlich geworden; soll unleserlich geworden sein! Alles hat zur Stunde (1863) wieder Hoffnung, alles politisiert um mich herum und es scheint fast, als sollte das Politisieren zum Rechnen werden. Jeder nimmt seinen eigenen Vorteil wahr; der Eine will eine Wendung so, der Andere so; die einen politisieren mit dem Kopf, die Anderen wieder mit dem Herz. Und dieses Letztere halte ich für das Richtige. Denn mögen den ersteren ihre Zahlen noch so klar vor Augen stehen, was wir mit unserem Herz fühlen und uns in dieses gefestigt geschrieben ist, strömt wärmer und länger durch unser Wesen, als die heiligste Zins- und Zinsrechnung.

Aber es sollte anders werden und der es mir zuerst verkündete war mein Franzose, der, wie ich ja schon erzählte, ein großes Geschäft mit Prophezeihungen betrieb. Eines Tages als wir aufwachten sagte er zu mir: Weißt du was ich geträumt habe? — „Nun?“ frug ich. — „Ich träumte, du bekommst heute einen Brief von deinem Vater.“ — „Das ist wohl möglich,“ sagte ich ausweichend, denn wenn man auf seine Träumereien einging, so war es mit dem Franzosen den ganzen Tag nicht auszuhalten. — „Du bekommst auch Geld heute,“ fuhr er fort. „Nein,“ gab ich zurück, „mein Vater hat mir erst vor vierzehn Tagen Geld geschickt; so fix geht das nicht.“ — „Du bekommst Geld und eine freundige Nachricht dazu,“ sagte er mit einer merkwürdigen Bestimmtheit. Ich reagierte nicht weiter auf des Franzosen Rede, sondern gieng, als aufgeschlossen wurde, ins Freie. Nicht lange dauerte es und Kaufmann Schwarz, bei dem ich, dank meinem Vater, Kredit hatte und der mir auch meine Brief-

schaften besorgte, d. h. nachdem sie der General gelesen hatte, kam auf mich zu und sagte schon von weitem: „Gut, daß ich Sie treffe. Auf der Post liegt ein Brief für Sie.“ — „Siehst du,“ sagte hinter mir der Franzose. — „Aber der Brief ist mit Geld beschwert,“ fuhr Schwarz fort, „sie müssen erst den Postschein hinunterschicken.“ — „Siehst du,“ sagte der Franzose wieder. — „„„Merkwürdig!““ — Wir machten unseren Spaziergang und es passierte weiter nichts; Nachmittags saß ich mit Kapitän unter den Linden bei einer Partie Schach und Franzos' stand bei uns und sah uns zu. Während dem Spiel sah ich einmal so verloren die Allee entlang und erblickt am Ende derselben den Kaufmann Schwarz, der mir mit freundigen Gesten zuwinkte. „Was soll das bedeuten?“ frug ich vor mich hin. „Er bringt dir die freundige Nachricht,“ antwortete Franzos'. In Hörweite gelangt rief mir Schwarz freudestrahlend zu: „Sie kommen fort von hier in ihre Heimat. Sie werden in ihr Vaterland ausgeliefert.“ —

„Merkwürdig,“ murmelte der Franzose und gieng, als wäre er über seine eigene Kunst erschrocken, bleich zur Seite. Und es war wirklich merkwürdig, daß eine seiner Prophezeihungen einmal eingetroffen ist, denn es war Tatsache, was er in der Frühe vorausgesagt hat. Alle anderen Prophezeihungen erwiesen sich stets als Hirngespinnste, denn wenn sie wirklich eingetroffen wären, so hätte die Welt einen Ruck bekommen und wir giengen heute auf dem Kopf spazieren.

Mir war es im ersten Moment, als ich diese Nachricht hörte, wenigstens so zu Mute, daß ich am liebsten ein paar Purzelbäume geschlagen hätte, um mein Gehirn wieder in die richtige Lage zu rücken und es dauerte eine hübsche Weile, bis ich den Brief meines Vaters mit Verstand lesen konnte. In diesem erfuhr ich nun mit Genauigkeit alles, was zu meiner Auslieferung gehörte. Ins Vaterland, allerdings ans

äußerste Ende desselben, nach Dömitz. — Ferner schrieb mir mein Vater, daß ich meine Auslieferung dem persönlichen Verwenden des Großherzogs Paul Friedrich bei seinem Schwiegervater dem König von Preußen zu verdanken habe. Der König setzte dieser Gnade allerdings einen ekkigen Schlußsatz hinzu: „Der König von Preußen behält sich das Begnadigungsrecht vor.“ — Mein eigener Landesherr durfte mich also nicht laufen lassen. Das war ja schlimm, aber nicht zu ändern. Ich war vorläufig damit zufrieden, denn jeder Vorteil hilft und der kleinste Erfolg bringt uns dem Ziele näher. Ich dachte also, wenn du erst dorten bist, dann wird auch nicht alles so heiß gegessen, wie es gekocht ist.

Paul Friedrich also hat sich für mich verwendet. Wenn ich einmal nach Schwerin komme, so will ich sein Denkmal besuchen und die Worte, die mein Herz am Sockel seines Standbildes sprechen wird, werden Worte heißen Dankes dafür sein, daß er einmal eine arme gequälte Menschenseele zu frischem Lebensmut und Freude auferweckt hat.

Vierzehn Tage vergingen noch, bis alles offiziell erledigt war. Nach dieser Erledigung wurde ich zum Auditor befohlen, vor dem ich ‚Urfehde‘ schwören mußte, niemals wieder meinen Fuß auf preussisches Gebiet zu setzen. Im Gegenfalle sollen mich preussische Gendarmen ergreifen und — ich weiß es nicht mehr genau, was mit mir anstellen. — Du lieber Gott, wie hat sich das alles geändert. Jetzt bin ich Preuze; — die Naturalisierung hat mich nur siebenundzwanzig Silbergroschen gekostet und wohne gegenwärtig als Einlieger in Mecklenburg. Wer weiß, ob mich die Mecklenburger auch nicht noch einmal Urfehde schwören lassen. Das Lied „Was ist das deutsche Vaterland?“ ist ein schönes Lied und ich habe es als Bursche oft begeistert mitgesungen, aber gefunden habe ich dieses Vaterland nie, obwohl ich beinahe zweiundfünfzig Jahre darin herumgewandert bin und auch viel darin herumgestoßen wurde.

Nachdem die Feierlichkeiten des Urfehdeschwörens ihr Ende erreicht, nachdem ich vom alten guten General und meinen treuen Leidensgenossen Abschied genommen habe, gieng ich zum Herrn Landrat. (Bezirkshauptmann). Der Mann war freundlich zu mir und setzte ausdrücklich in meinen Paß: ‚Der Flucht nicht verdächtig, weil er in sein Vaterland ausgeliefert wird.‘ — Aber Gendarmen gab er mir doch mit und so reiste ich mit diesem Klog auf den Füßen hundertzwanzig Meilen durchs schöne, freie, deutsche Vaterland.

Am ersten Tag hatte ich das Glück Auguste von Martini vor ihrer neuen Wohnung jenseits des Stromes zu treffen und überbrachte ihr einen Gruß

vom Kapitän. — „Herr Reuter, was heißt das; wir haben niemals ein Wort miteinander gesprochen?“ — „Ich werde ausgeliefert und — er läßt vielfach grüßen.“ — „Kommt er auch frei?“ rief sie in meinen Planwagen. „Bald!“ rief ich zurück „bald!“ — Der Postillon blies und wir winkten uns, obwohl wir niemals ein Wort gewechselt hatten und uns nur vom Sehen kannten, ein letztes Lebewohl zu. Wie das Leid doch die Menschenherzen aneinander schmiegt; eisern fast unzerreißbar. Von einer kleinen Freude im Leid und Unglück geht oft ein Blickstrahl aus und schlägt hier, schlägt dort ein und Menschen, die sonst fremd und kalt aneinander vorbeigiengen, lernen sich kennen, lieben und fühlen sich glücklich, einander wohlthun zu können. Das Menschenherz schlägt nicht für sich allein, nein, es schlägt im Menschen für die Menschheit.

Am nächsten Tag kamen wir in einen Eichenwald; sechs Jahre lang hatte ich keinen mehr gesehen und sein Anblick war mir fast fremd. Ich sagte zum Gendarmen: Wenn Sie mir eine große Freude machen wollen, dann lassen Sie uns durch den Wald gehen.“ Der gute Soldat tat es, der Postillon blies ein fröhlich Stückchen und der Wald duftete nach Waldmeister; meine Brust dehnte sich und mein Auge folgte entzückt dem Fluge der zahlreichen Schmetterlinge. Da flatterte ein Schwalbenschwanz, dort ein Schillerfalter und dort im hellen Sonnenschein ein Silberstrich. Ein seliges Gefühl erwärmte meine Brust, ein Gefühl, welches mich an jene glücklichen Zeiten erinnerte, da ich noch sorglos diesen bunten Tierchen nachließ. Als wir das Holz verließen, weideten sich meine Augen an herrlichen Feldern und Wiesen. Links lag ein Kleeefeld und roch so süß wie eitel Honig. Tausende von Bienen sogen aus den frischen Blüten, sammelten als fleißige Hausfrauen und summteten wie junge Mädchen ein Liedchen zur Arbeit. Da überkam mich ein wehmütiges Gefühl; ich warf mich in den Straßengraben und sieng helle Tränen zu weinen an. Aber der Gendarm drängte und der Postillon wurde ungeduldig. — Und was war es denn auch? In acht Tagen wird das Kleeefeld ein Stoppelfeld sein, die Bienen anderswo summen, der Wald hinter uns liegen und ich werde in Dömitz sitzen. — Aber in sechs Jahren zum ersten Mal! Neben mir aber stand der Herr Kriminalrat Dambach und sagte: „Sitzen müssen Sie;“ der Präsident vom Kammergericht: „Sitzen müssen Sie“ und der Herr Kleist, der blutige: „Sitzen müssen Sie!“ Schließlich noch Friedrich Wilhelm der Gerechte: „Sitzen müssen Sie.“ — — —

Einen Tag darauf trafen wir in Berlin ein und ich ward zu meiner großen Freude in die Stadtvoogtei gesteckt. In dieser wohnten zwar gemeine Spitzbuben,

aber ‚schadet nichts‘ immer noch besser als beim Onkel Dambach. Ich habe in meiner Festungszeit auf den verschiedenen Festungen die Erfahrung gemacht, daß wirkliche Spitzbuben, wie Diebe und Defraudanten weit besser behandelt wurden wie wir. In Silberberg, wo ich zuerst saß, hatte ich Gelegenheit, diese Sorte von Menschen kennen zu lernen. Ein Herr von B , der mit der ganzen Steuerkasse von Grüneberg durch die Lappen gegangen war, Frau und Kinder in Not und Elend hinterließ, sich dafür aber ein Schätzchen mit auf die Reise genommen hat und später, nachdem er die vierzig- bis fünfzigtausend Taler in Italien verjubelt hat, in Frankfurt am Main als Falschspieler entlarvt und verhaftet wurde, in Silberberg ganz gemüthlich in der Stadt wohnte, trotzdem daß er zu fünfzig Jahre Gefängnis, Pranger, Spießrutenläufen und Verlust von Adel und Orden verurtheilt wurde. Ein Herr von Sch . . . , der eine ganze königliche Kasse in Deil-de-perdrig und Chateau flüchtig gemacht hatte, wohnte mit Frau und Kinder mitten unter ehrlichen Leuten in der Stadt, weil er angeblich die Festungsluft nicht vertragen konnte. Für uns war Sie gut genug. Ein Herr von D . . . — diese Kanaille hat direkt gestohlen — konnte gehen wohin er wollte, spielte in der Stadt den Cavalier, durfte seine Spaziergänge bis in die nächsten Dörfer ausdehnen und wenn wir Unglückswürmer auf den Forts trockenes Kommissbrot mit Schweineschmalz herunterwürgten und dieses noch oft mit verheirateten Leutnants teilen mußten, saß Herr von D . . . im ersten Gasthaus bei Stadt vor einem warmen Frühstück und spülte dieses mit Ungarwein nach. — Das Leben dieser Art Menschen mußte konserviert werden, an uns Hochverrätern und Königsmördern war hingegen nichts gelegen. Schade daß wir nicht auch adelig waren und gestohlen haben. —

Das gehört möglicher Weise nicht hieher, aber in mir häumt sich jedesmal, wenn ich daran denke, wenn ich an das Preußen von damals denke und immer mehr und mehr zur Einsicht komme, daß alle jene an uns verübten Schurkenstreiche lediglich dazu dienen sollten, um die aufsteimende Freiheit zu ersticken und den Karren wieder zurück zu schieben und daß dazu die Räder mit unserem Fett geschmiert worden sind.

Aber nun war es, wenigstens für mich vorbei; ich komme ja in mein Vaterland, nach Dömitz. Nach drei Tagen Aufenthalt in Berlin saß ich mit meinem Gendarmen und fuhr gegen die mecklenburgische Grenze. Adieu Preußen! Aber ehe ich dies zu Warnow rufen konnte, mußte mir noch etwas passieren, was mich ins Herz schneiden und in mir die Erinnerung wachrufen sollte, daß mit dem Todesurteil nicht nur

wir sondern auch unsere unschuldigen Eltern ins Herz getroffen worden sind.

Ich stand unterwegs in einem Posthause und betrachtete die Bilder des Postmeisters. Es ist dies eine Gewohnheit von mir, ich möchte sagen eine gute Gewohnheit, denn nach den Bildern die in einer Stube hängen kann man den Bildungsgrad seiner Bewohner schätzen. Während dieser Beschäftigung hörte ich hinter mir plötzlich ein verhaltenes Schluchzen. Ich drehte mich um und sah in einer Ecke eine Frau sitzen und bitterlich weinen. Ich dachte an ein Unglück, das die Frau betroffen haben mag. „Was fehlt Ihnen? frug ich teilnahmsvoll. „Ach,“ jammerte die Frau und blickte mich durch ihre Tränen an, daß es mir durch Mark und Bein und ich das Gefühl hatte, als stände meine schon längst in Gott ruhende Mutter vor mir, „Ach, Herr, ich habe auch einen Sohn dabei.“ — „Wer?“ frug ich, „wie heißt Ihr Sohn?“ — „B , er ist in Silberberg,“ sagte sie still, wobei sie wohl dachte, ich kenne ihn ja nicht. Aber ich kannte ihn und freute mich, hier ein gutes Werk tun zu können und der alten Mutter, zu der sich bald ihr Gatte und meines Leidensgenossen Schwester, ein liebliches Mädchen von siebzehn Jahren gefelkten, viel angenehmes von ihrem Sohne zu erzählen. Er war gesund an Leib und Geist geblieben und blickte voller Zuversicht und froher Hoffnung in die Zukunft. Ich erzählte bis der Gendarm kam und mich abholte. So muß es in meinem Vaterhaus auch aussehen, vielleicht noch schlimmer.

Nun passierten wir die Grenze. Adieu Preußen! Es war dunkel geworden, als wir in Grosou vor dem Ratskeller, wo wir übernachteten, ankamen; ich sah keine Leute mehr, sondern erinnere mich nur noch die Worte gehört zu haben: „Gute Nacht, morgen wollen wir das Nähere besprechen.“ — Diese Stimme habe ich vor acht Jahren zum letztenmal gehört, als sie mit mir zusammen im mündlichen Examen die Frage des Konrektors: „Wie viel mal ist Konstantinopel erobert worden“, zu gleicher Zeit beantwortete. Diese Stimme erkannte ich nach acht Jahren im Dunklen wieder und wer mir das nicht glauben will, der frage den Herrn Hofrat Franz Floerke zu Grabow. — „Guten Abend, Franz!“ rief ich aus meinem Wagen, „warte noch eine Weile!“ Als ich mit meinem Gendarmen im erleuchteten Flur erschien, erkannte mich Franz, und der alte Knabe freute sich aufrichtig des Wiedersehens, vollends vergessend, daß er der Bürgermeister von Grabow und ich ein Delinquent war. Die acht Jahre haben einen scharf trennenden Schlagbaum zwischen uns gesetzt und gegenwärtig ist dieser Zaun noch höher geworden durch den Hofrathstitel.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

An die Reichen.

Ihr wahr das Gold in hundert Schreinkchen
Und habi's in Eisentruhen stehn:
Bringt „Steine“ her, nicht lauter Steinchen,
Laßt diese doch den Schwächeren!

Ihr, die das Glüd so reich bedachte,
Seid ihr nur auf Gewinn erpicht?
Denkt ihr nie eures Volks? Erwachte
In euch ein bißchen Mitleid nicht?

Ein Funke nur! Auf daß ihr fühlet,
Wie arg umdroht des Deutschtums Heil
Und dann in euren Scheinen wählet
Und gebt dem Volke doch sein Teil.

Karl Zwerger.

Das träume ich gern.

Das träume ich gern:
Von der tieftrauschenden Walbeinsamkeit,
Von der Seligkeit, so draußen zu Zweit,
Von blühendem Ginster, wogend in Korn —
Und den Hedenrosen, versteckt im Dor —
Das träume ich gern!

Helene Kestitke!

Ach nun sind es schon zwei Tage.

Ach nun sind es schon zwei Tage,
Daß er mich zuerst geküßt,
Und seit jener bösen Stunde
Alles wie verzaubert ist.

Meine Stube, drin so traulich
Und so nett ich einst gehaut,
Steht im wirren Durcheinander,
Daß mir vor mir selber graust.
Bittorn vo Schessel.

Praktische Mitteilungen.

Metallgegenstände vor Rost zu schützen. In 12 Gramm Schweinefettmalz werden 20 Gramm Kampfer geschmolzen und mit Graphit gemengt. Die gut gereinigten Objekte werden mit dieser Salbe bestrichen; nach 24 Stunden wird Leptere entfernt.

Reinigung von Delgemälden in Goldrahmen. Soll das Gemälde einmal gründlich gereinigt werden, so nehme man dasselbe aus dem Rahmen und bedeck wiederholt ein in Regenwasser

angefeuchtetes Tuch darüber, bis es allen Schmutz ausgezogen hat. Dann überstreiche man das Bild sanft mit einem in durchaus reinem Leinöl getränkten Wattebäuschchen. Es sieht danach wie neu aus. Durch Abwaschen oder gar Seifen werden die Gemälde ruiniert; höchstens fügt man bei oberflächlicher Reinigung dem Wasser ein wenig Salmiakgeist hinzu. Die Goldrahmen reinigt man mit einer durchschnittenen, frischen, saftigen Zwiebel. Nach Zeit von ein bis zwei Stunden wird der Rahmen mit in Regenwasser getauchtem Schwamme gewaschen.

Wieviel Futter braucht ein Huhn als Produktionsfutter? Diese Frage ist dahin zu beantworten, daß ein Huhn im Gewichte von 2 Kilo Lebendgewicht im allgemeinen 130 Gramm Futter benötigt, in dem 10 Gramm Eiweißstoffe, 30 bis 4 Gramm Fett und 50 bis 60 Gr. stickstofffreie Nährstoffe (Kohlenhydrate) enthalten sind, abgesehen von dem sonst noch aufgenommenen Grünfutter.

Will man große und schwere Hühner ziehen, so sind große Hühner und kräftige Hähne zur Zucht zu wählen. Eier, die zur Brut verwendet werden sollen, dürfen nicht in irdenen Geschirren aufbewahrt werden. Setze nie ein Huhn, das nicht ganz gesund ist, denn es ist Wärme erforderlich, um die Eier auszubrüten, und franke und schwache Hühner besitzen die erforderliche Wärme nicht.

Behandlung der Enten. Im Februar und im Monat März fängt die Ente an zu legen; einige Wochen vor dieser Zeit sollte man ihnen zu ihrem gewöhnlichen Futter auch etwa fleischiges, sowie Knochenmehl geben. Dieses bereitet sie auf die Legezeit vor. Da die Enten gewöhnlich des Nachts ihre Eier legen, so ist es am besten, dieselben jede Nacht in den Stall zu tun, wenn sie nicht selbst gehen, und sie darin halten bis 8 Uhr morgens, dann werden die meisten Eier gewonnen werden. Sie lassen die Eier in der ersten Zeit des Legens gewöhnlich liegen, wo sie sind, sei es im Wasser, Stall oder Nest. Später gehen sie auch lieber auf die Nester, und etliche sind ziemlich exakt dabei. Zum Brüten sollten Enten nicht verwendet werden, denn sie sind zu träge und einfältig und mit der Brut ebenso gleichgültig wie nachher mit den Jungen.

Weiteres.

Bescheidenen Wunsch. Professor (zum Dienstmädchen): „Ja, es tut mir leid, ich muß Ihnen als Entlassungsgrund „Großellensauerteit“ ins Zeugnis schreiben!“ — Dienstmädchen: „Ach, Herr Professor, dann benutzen Sie doch wenigstens einen lateinischen Ausdruck dafür!“

Ein scharfsinniger Erzieher. Erzieher: „Wie heißt das große Binnenmeer zwischen Europa und Asien? — Prinz (wirft das Tintenglas um): Erzieher: „Sehr richtig, Hoheit! Das Schwarze Meer.“

Dringend. Kleines Mädchen (zum Arzt): „Herr Doktor, kommen Sie nur recht schnell zu uns . . . mein Brüdchen hat ein Zahnmarkstück verschluckt . . . und die Mutter will damit eintausen gehn!“

Der Sänger. A: „Warum bist du denn bei der Verlobungsfeier deines Freundes Fuchs hinausgeworfen worden?“ — B: „Weil ich gesungen hab.“ — A: „Was hast du denn gesungen?“ — B: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen.“

Eine ganz einfache Sache. „Wissen Sie, eins wundert mich nur, daß Sie bei Ihrer angeborenen Schüchternheit es fertig gebracht haben, Ihrer Braut eine Erklärung zu machen; wie haben Sie dies nur angestellt?“ — „O, das war ganz einfach! Ich sagte nichts, sie sagte nichts, und so gab ein Wort das andere!“

Schüchtern. Ein sehr schüchtern junger Mann besuchte bereits seit langem seine „Angebetete“, doch machte seine Werbung, eben seiner Schüchternheit wegen, nur langsame Fortschritte. Schließlich kam die junge Schöne zu dem Entschluß, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Bei seinem nächsten Besuche wies sie daher auf die Rose in seinem Knopfloch und sagte: „Wenn Sie mir die Rose geben, gebe ich Ihnen einen Kuß.“ — Eine Purpurwelle übergoß das Gesicht des Jünglings, aber nach kurzem Zögern von seiner Seite fand der Tausch statt. Dann griff er nach seinem Hute und schied sich an, das Zimmer zu verlassen. — „Aber wohin wollen Sie denn?“ fragte die junge Dame erstaunt. — „Zum — Blumenladen, um mehr Rosen zu holen!“ ertönte die Antwort von der Tür her.

„Wenn ich jemanden stundenlang in einer Sprache anbettle, die der andere nicht versteht, und ihm dann den Hut hinhalte, so wirft er mich hinaus, wenn er das nicht schon früher getan hat.“

Da die Person des Hovrates Bloj nicht die erwünschte Zugkraft bildete, versuchte man es in Friedau mit einem neuen Mittel: „Freibier“. Auch dieses half nicht. Die Friedauer Versammlung versagte ebenfalls. Als Grund wurde angegeben, daß die Pettauer die Versammlung im Stiche gelassen hätten. In Pettau hatte ohnehin am Vormittag die elend besuchte Versammlung stattgefunden. Man verlangte also, daß die windische Schreiber von Pettau auch in Friedau den Saal füllen sollten. Dies wäre aber mit Auslagen verbunden gewesen. Wenn Hovrat Bloj zum Freibier auch die Fahrt gezahlt hätte, dann vielleicht. . . So aber bildete der windische Konzipient des Dr. Horvat mit seiner Bildmütze und den beiden weiß-blau-roten Abzeichen (er scheint Oberflöwene oder etwas dergleichen zu sein) allein die Abordnung von Pettau.

Es nützt alles nichts. Wenn auch die windischen Zeitungen mit vollem Munde den „glänzenden“ Verlauf der Versammlungen in süßenhaften Berichten in die slowenische Welt hinausposaunen werden, es steht fest: Das slowenische Volk ist mit dem Vorgehen seiner Abgeordneten nicht einverstanden; es hält die slowenische Verhandlungssprache für unzweckmäßig und mißbilligt die mutwillige Obstruktion.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Zusammenschluß der deutschfreihheitlichen Parteien.

Am 25. fand in Wien eine Sitzung des deutsch-nationalen Verbandes statt, in der die Einigung der deutschfreihheitlichen Parteien in einen einheitlichen gemeinsamen Verband zur Erörterung gebracht wurde. Die Verhandlungen haben zu einem erfreulichen Ergebnis geführt: Die Bildung des großen deutschen Nationalverbandes ist vollzogen! Die Stellung der Deutschradikalen darin ergibt sich folgendermaßen: Jeder Deutschradikale tritt als einzelne Person dem Deutschen Nationalverband bei. Abgesehen davon, wird aber die deutschradikale Organisation und Vereinigung in und außer dem Hause aufrecht erhalten.

Reichsrat.

Am 24. wurde der Reichsrat wieder eröffnet. In der Sitzung vom 25. ds. wurde das Rekrutengesetz angenommen. Der Unterausschuß des Sozialversicherungsaußschusses hielt am gleichen Tage vor- und nachmittags Sitzungen ab, in denen der § 7 der Regierungsvorlage, in dem der Umfang für die Versicherungspflicht niedergelegt ist, einer eingehenden Beratung unterzogen wurde.

zriedn, so wul si 's Dirndl a plagt hat. Da Michl gar, dem is schlecht gangan, wie er hat nachschau wöln. Mit 'n Besn is eahm die Wabal ins Glicht gfahtn, daß a glei wiede da da Tür auzi is. Aba dö Ehr muaz ma da Wabal lassn: vastand'n hat sie 's. Schon glihlt hat das ganzi Stübl, wie da Gstadtta kemman is, und er hat a glagt, das eahm recht guat gfallt. Gshaut hat a aba dabei auf die Rosal, dö in ihra schmuckn Tracht liab war, wie a frisch aufblähts Bleamal. Diaz: — den Blick aba hat da Michl gsegn und hat si hoamli denkt: Sagra, da hoast's aufpassn, wann i ma nit selba wüll die Schabn in mein Pelz segn. — Mit da Wabal war in dera Sachn nit z' redn, denn da vastirte Kumödiant hat die Weiba glei alli vuf seina Seitm ghabt, und da is in Michl nix übrü blicbn, als wie selba guat ausschaun. Dö Gsicht war aba nit eppa leicht, denn s' Dirndl war ganz vafschossn in den magern Menschn, den nit amal a Stamma von an Bart gwagln is. Dös kimm leicht a von die Nervn, hat si da Michl denkt.

So san a paar Wochn vagangan und da Michl sikt wiede amal wie alli Abend hintan Haus auf da Bank und raucht sei Pfeisl. Da siecht er, wie si ban Gartzaun hinta die Staudn was rührt. Neugierig wie da Michl is, schleicht a si schein stad hin, und da sikt auf oana Bank — sei Rosal und da Summafrischla. „Das dö 's Dunnewetta dreifahrt!“ flucht da Michl da für eahm selba und macht loan Mura, damit er hört, was dö zwoa redn.

„Was hoast denn nacha applattiern?“ fragt die Rosal grad und der Schauspüla gibt ihr zan a Antwort, daß ma damit 's Klatschn mit die Händ

Herrenhaus.

Das Herrenhaus ist für Mittwoch nachmittag zu einer Sitzung einberufen, um das Rekrutenkontingent zu beraten.

Südslawische Hoffnungen.

Das Organ des Abgeordneten Sustersic der „Slowenee“, veröffentlicht einen Artikel „Abwarten“, der in interessanter Weise die Hoffnungen und Wünsche der Slawen kennzeichnet. Zunächst wird gesagt Baron Bienerth sei ein Gefangener der deutschen Parteien, denn seit der Aenderung der Geschäftsordnung könnten sich die Deutschen nur dadurch die Oberhand sichern, daß sie im Räte der Krone und in der hohen Bureauratie die maßgebenden seien. Da man nun in höchsten Kreisen Baron Bienerth halte, wohl aus Furcht vor dem Ueberwiegen des slawischen Einflusses, sei gegenwärtig nicht viel zu machen, da heiße es eben abwarten. Die Aenderung werde von selbst kommen. Mit der Aenderung der Geschäftsordnung sei den Deutschen die furchtbare Gegenwaffe der Obstruktion entzunden worden und so werde die kompakte slawische Mehrheit kommen, ebenso die parlamentarische Regierung, die dann einfach nur als ein Apparat der parlamentarischen Mehrheit aufzufassen sei. Der slawischen Uebermacht werden die Deutschen unterliegen müssen und je widerhaartiger sie sich zeigen, desto schwerer werden sie büßen müssen. Schon jetzt habe die slawische Obstruktion im steirischen Landtage gezeigt, daß die nationale Autonomie in Südsteiermark und Südkärnten das Minimum sei, was die Slawen fordern, es werde nicht eher Ruhe sein, bis diese Forderungen erfüllt sind.

Die Finanznot in Böhmen.

In der Sitzung des böhmischen Landesaußschusses vom 23. ds. wurde über Antrag des Referenten Dr. Eppinger beschlossen, an alle Departements des Landesaußschusses sowie an alle Konzeptsbeamten ein Zirkular hinauszugeben, mit welchem angeordnet wird, daß nunmehr Gesuche um Subventionen in der Regel abzuweisen sind und daß die Flüssigmachung der bereits bewilligten Subventionen derzeit zu verweigern ist.

Ein deutschnationaler Erfolg in Slavonien.

Wie uns aus Ruma in Slavonien geschrieben wird, wurde dort durch die starke deutsche Kolonie zum Bürgermeister der deutschnationalen Abgeordnete des kroatischen Landtages Ferdinand Kriester gewählt.

Italien.

Ein neues italienisches Grenzkorps.

Der Kriegsminister hat einem Vertreter des „Pimolo“ in Neapel erklärt, daß die Regierung die Errichtung eines neuen Armeekorps in der

moant, und daß sie oft drauf loschlag, daß in Schauspüla Hearn und Segn vageht. (Von den Lärm moant a, aba da Michl fajt 's andast auf.) Und astn vazdhlt a den Dirndl noch allahand vom Stadtlebn und ruckt allinal gleima za ihr hin, so daß da Rosal schon ganz warm werd, aba sie bleibt sikt, so hat da Schlangl das unaföhrl Dirndl schon auf sein Bandl und rührt sie a nit, wie da Schauspüla sie um die Mittn nimmt, ihr Köpfl za eahm hindraht und ihr a Bussal gebn wüll — wüll, denn 's kummt nit so weit. Mit an damischen Satz springt da Michl aus da Staudn auga, packt in Schauspüla, der sie gegn solchani Bauernkäst nit dawihrn kann, ban Frack, legt eahm auf die Bank und blatit den ganz Vadattatu aba schon ordntli durch. Wie a damit fürti is, schaut a erst, das a wiede zan Atem kimm, und nacha schreit a:

„So, und astn schau, daß d' aus mein Haus kimmst, du kloavadrakta Stadtzogl, und kuria deini Nervn wo andast aus. — Hiazt woast i erst, warum sie enk Kumödiantn in da Stadt a so oft applattiern! Was nix nutz seids, und wannst wiede wo a saubas Bauerndirndl siecht, denk auf meinei Faust und wie i applattieren kann, wanns dö schon überall enkari Fremdwata habn müast.“

Da eahm selba aba moant da Michl: „Guats habn s' aba a nix, dö Schauspüla, wann sie nach jedn Theataspüln so durchblatit werd; da wundat 's mi gar nit, daß die Nervn auslassn. Bjudari Bräuch habn i' d, dö Stadtleut, wie die Wildn!“

Lombardei beabsichtige. Auch sei die Modernisierung mehrerer norditalienischen Befestigungen in dem nächsten Budget zu erwarten.

Griechenland.

Griechische Rüstungen.

Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Athen: 18.000 Reservisten sind für März einberufen worden. Der Minister des Innern hat befohlen, daß in Vola, Larissa und Kardizza Eisenbahnzüge unter Dampf bereit stehen.

Der Einmarsch der Chinesen in Tibet.

Wie das „Reuterische Bureau“ erfährt, sind 25.000 nach japanischem Muster ausgebildete chinesische Soldaten von Szechuan nach Tibet aufgebracht. Sie stehen unter Führung des Bruders des Bizikdnigs von Szechuan und sind mit Apparaten für drahtlose Telegraphie, mit Maschinengewehren und Gebirgsschützen versehen. Augenscheinlich ist beabsichtigt, Chinas Herrschaft in Tibet aufzurichten, die Lage an der Grenze zu verbessern und der chinesischen Niederlassung neuen Mut einzufößen. Vor der Ausrüstung dieses Zuges sind in den beiden mit deutschen Maschinen eingerichteten und unter deutscher Aufsicht stehenden Arsenalen von Chengtu 7000 Arbeiter Tag und Nacht tätig gewesen. Die Expedition hat unter der Kälte und der Saumseligkeit der Grenzstämme bereits sehr gelitten. In der Nähe von Batung ist sie sogar in einen Hinterhalt geraten und hat 400 Mann und eine Anzahl Geschütze verloren.

Aus Stadt und Land.

Abgeordneter Marchl für unsere Bahnwünsche. Abg. Marchl hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem Generaldirektor der Südbahn Hofrat Eger und mit dem Verkehrsdirektor Schüler in Angelegenheit der Bahn Pölttschach—Gonobitz, worüber in der nächsten Zeit Verhandlungen gepflogen werden. Weiter wurde die Verbindung zwischen Cilli und Graz besprochen und den in dieser Richtung geäußerten Wünschen Erfüllung versprochen.

Vertrauenskundgebungen für Dr. Schreiner. Der deutsche Volksthat für Untersteiermark hat dem gewesenen Landsmannminister, dem Herrn Dr. Schreiner für seine, dem deutschen Volke geleisteten Dienste den wärmsten Dank ausgesprochen. — Der Gemeinderat in Marburg hat in seiner Sitzung vom 23. d. M. folgende Entschliesung einstimmig angenommen: „Der Gemeinderat der Stadt Marburg gibt seiner tiefen Entrüstung Ausdruck, daß die k. k. Regierung gegen den ausgesprochenen Willen des deutschen Volkes den Tschechen trotz oder vielleicht infolge deren in jüngster Zeit erfolgten rücksichtslosen Erklärungen ihrer Führer durch die Entfernung des deutschen Landsmannminister Dr. Schreiner ein so weitgehendes Zugeständnis machte und damit die ihr von den Deutschen mit unerklärlicher Selbstaufopferung geleisteten wertvollen Dienste abermals mit trassem Lufdanke belohnte. Er fordert die deutschfreihheitlichen Abgeordneten auf, dieses Ereignis als Kriegsfall aufzufassen und die sich daraus ergebenden Folgerungen nachdrücklich und ohne jegliche Rücksicht auf etwas anderes, als des deutschen Volkes Wohlfahrt, zu ziehen.“

Trauung. Heute wurde in der deutschen Kirche Herr Josef Gilliger, Lloydbeamter, Sohn des Obermüllers der deutschen Mühle, mit Fräulein Stephanie Beszedits getraut.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittag ein öffentlicher Gottesdienst statt. — Montag Abend treffen sich Glaubensgenossen und Freunde evangelischer Arbeit um 8 Uhr abends im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann.

Cillier Männergesangverein. Die nächste Uebung des gemischten Chores findet am Dienstag den 1. März 1910, 8 Uhr abends statt. Da für den Jagaball keine Uebung mehr stattfindet, ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Männerortsgruppe Cilli des deutschen Schulvereines. Montag den 28. d. M. abends halb 9 Uhr findet im kleinen Saale des Deutschen Hauses die Hauptversammlung des deutschen Schulvereines statt. Es werden die Mitglieder gebeten, sich zahlreich an der Vereinsversammlung zu beteiligen.

Cillier Geselligkeitsverein. Am 22. d. fand im Deutschen Hause der vierte Unterhaltungsabend dieses Vereines statt, der sehr gut besucht war und äußerst animiert verlief. Die dem Tanze vorangehende Vortragsordnung war sehr reichhaltig. Auf einleitende Musikstücke der Musikvereinskappelle ergözte Herr Bergkommissär Dr. Otto Kallab die Zuhörer durch den glänzenden und künstlerischen Vortrag einiger Stücke am Cello, wobei er in vorzüglicher Weise von Herrn Kapellmeister Seifert am Klaviere begleitet wurde. Sodann sang Fräulein Dim e z zwei Arien aus „Freischütz“ und „Cavalleria rusticana“ mit ihrer prächtigen Stimme. Ihren Vorträgen folgte stürmischer Beifall der entzückten Zuhörer. In seiner diskretester Weise besorgte Herr Dr. Fritz Zangger die Klavierbegleitung. Dann folgten humoristische Vorträge des Herrn Spiegl, Schauspielers am Laibacher Landestheater, der seine Aufgabe sehr glücklich löste. Herr Kapellmeister von Albrich begleitete ihn in ausgezeichnete Weise am Klavier. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle noch der wärmste Dank ausgedrückt. Nach weiteren Musikstücken folgte der Tanz, der die Mitglieder noch bis in den Morgen hinein in fröhlicher Laune erhielt.

Verband deutschvölkischer Arbeiter.

Die Ortsgruppe Cilli des Verbandes deutschvölkischer Arbeiter hält am Sonntag den 27. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Verbandsheim, Gasthaus Krell, seine diesjährige Hauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Vereinsausschusses; 2. Neuwahl des Ausschusses; 3. Allfälliges. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird dringend gewünscht.

Jagaball des Cillier Männergesangsvereines.

Wenige Tage trennen uns noch vom 6. März, an dem der Cillier Männergesangsverein wieder zeigen wird, daß er es versteht, gemütliche und heitere Stunden zu verschaffen. Der Besuch dürfte wohl gerade so, wenn nicht noch ein besserer, wie in früheren Jahren sein. Will der diesjährige Jagaball doch an Darbietungen alle anderen früheren Unterhaltungen übertreffen. Die Einladungen sind bereits ausgeschickt und Maueranschläge an Straßen und in Gasthäusern laden alles zu dieser Veranstaltung ein. Es wird nochmals betont, daß jeder, der vielleicht keine Einladung bekommen, aber sich doch gerne beteiligen möchte, seinen Wunsch einem Sänger mitteilen möge. Jeder Deutsche ist herzlich willkommen. Nun drängt sich auch die Frage auf: „Was wird denn alles dem Besucher geboten werden?“ Am besten ist es, wenn wir eine kleine Wanderung durch alle Räume des Deutschen Hauses antreten. Nach dem Eintreten darf man zwei Kronen bezahlen. Familien mit drei Personen zahlen fünf Kronen und für jedes weitere Familienmitglied eine Krone mehr. Gewünscht wird nur einfache in den Rahmen des Abends passende Tracht. Sollte man sich für nichts entscheiden können, so möge wenigstens ein passender Kopfschmuck erhalten. Der Vorraum schon zeigt uns eine Waldlandschaft. Im kleinen Saale findet die Jagd statt. Beim „ersten Trieb“ finden wir echtes königliches Münchener Hofbräu, sowie auch gelbes Bier. Wenn das recht gelungen ist, so wandern wir dann zum „Mitteltrieb“. Dort bekommt der Magen die feste Grundlage, denn tadellose Fleischwaren erblickt man und laden zum Kosten ein. Dazwischen kann man sich in den Pausen an den echten Volksliedern der Trubringer ergötzen oder, da ihre Weisen ungemein lockend sind, auch echte Volkstänze sehen. Beim letzten Trieb nun kann jeder, der Lust hat, der Weinbude noch einen Besuch abstatten, denn daß es niemanden gereuen wird, die echten Proben zu kosten, dessen kann man ihn schon im Voraus versichern. Auch für Süßigkeiten ist in bester Weise vorgeesehen. Der große Saal erhält sein Aussehen ganz verändert. Von der Bühne, die in einen Wirtshausgarten umgewandelt worden ist, tönen die lustigsten Walzer. Sämtliche Jaga, Bauern und Sportleute versammeln sich um 9 Uhr auf der Gallerie, um im gemeinsamen Marsche nach einem Jägerchöre in den großen Saal zu wandern. Dort werden im Laufe des Abends mehrere Chöre gesungen werden, seien es nun Männerchöre oder gemischte Chöre oder Hornquartette. Die Parole des Abends ist ungezwungene Heiterkeit. Jeder kann und soll sich nach Herzenslust unterhalten, nur darf er nicht einen Anlaß geben, daß er mit der Polizei in Widerspruch gerät. Es könnte ja vorkommen, daß er sich in seiner Freude vielleicht vergißt und einem der erschienenen Gäste zu viel Wahrheit sagt. Auch wird ersucht, keine auffallende Partei für die hohen Gäste zu ergreifen. Es sei nämlich verraten, daß auch Cook und Peary ih Erscheinen zugesagt haben.

Letzterer kommt in Begleitung von Eisbärenjägern, die echte Nordpolbären mitbringen, während Cook, um auch zu beweisen, daß er den Pol wirklich erreicht hat, sich von einem Stabe von Walros- und Seehundjägern umgeben will. Um nun aber ja die beiden bittersten Feinde der Gelehrtenwelt nicht aneinander geraten zu lassen, so werden auch Jäger aus anderen Gebieten als aus den kalten Zonen sich bemühen, einen Zusammenstoß zu verhindern. Im großen Saale findet dann von der Galerie herab auch ein Preisdodeln statt, denn mit Rücksicht darauf, daß auf den Stiegen ein großes Gedränge sein wird, ist es ganz gut, wenn man schneller zum Gullasch und Würstlertrieb kommen kann. Es sei noch bemerkt, daß in den Buden nur ausübende Sängerinnen oder Frauen der ausübenden Sänger sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Es sind noch mehrere Ueberraschungen zu gewärtigen, doch für heute sei nur dieses verraten. Wir empfehlen nur jedem, den Jagaball nicht auszulassen. Also alles auf zum Jagaball.

Der Prozeß Woschnagg—Aistrich und die Windischen.

Der Vertreter Aistriß, Doktor Juro Prašovec läßt uns nachstehende Zuschrift zukommen: „Cilli, am 15. Februar 1910. P. n. Redaktion der „Deutschen Wacht“, Cilli! Unter Berufung auf § 19 des Preßgesetzes verlange ich die Aufnahme nachstehender Berichtigung zu der in der Nr. 11 der „Deutschen Wacht“ vom 5. Februar erschienenen Notiz: „Der Prozeß Woschnagg—Aistrich und die Windischen“: 1. Es ist unwar, daß „alle Bedenken vor dem brennenden Verlangen des Parteiführers Dr. Prašovec zurücktraten, mit Hilfe Aistrißs einen vernichtenden Schlag gegen die Hauptstütze des Schalltaler Deutschtums Hans Woschnagg zu führen“, wahr ist vielmehr, daß ich lediglich als Anwalt des Herrn Aistrich über dessen Ersuchen den Prozeß führte. 2. Es ist unwar, daß ich Aistrich, als er zum ersten Male in meiner Kanzlei erschien, mit den Worten begrüßte: „Es freut mich, daß sie den Weg zu mir gefunden haben, ich sammle schon lange Material gegen Woschnagg“, wahr ist vielmehr, daß ich eine solche Äußerung nicht tat, da ich vor Uebernahme der Verteidigung des Herrn Aistrich keinerlei Material gegen Herrn Woschnagg gesammelt hatte. 3. Es ist nicht wahr, daß die Niederlage Aistrißs eine schwere Niederlage besonders meinerseits bedeute. Hochachtungsvoll: Dr. Juro Prašovec.“ — Wir können uns leider durch diese Berichtigung des Herrn Doktor Prašovec nicht überzeugen lassen und halten daher unsere Behauptungen aufrecht. Die ganze dem Dr. Prašovec nahesteheende Presse hat den Prozeß Woschnagg—Aistrich nur als einen Anschlag angesehen, den Aistriß mit seinen windischen Gesinnungsgenossen gegen den hochverdienten und gefürchteten deutschen Vorkämpfer Hans Woschnagg verüben wollte. Und Dr. Juro Prašovec war bei diesem Beginnen das Werkzeug Aistrißs. Was aber die berichtigte Äußerung des Herrn Dr. Juro Prašovec anbelangt, so wurde dieselbe von dem einzigen deutschen Anhänger Aistrißs in allen Gast- und Kaffeehäusern jubelnd verkündet in verfrühter Freude über die erhoffte Niederringung des verhassten deutschen Landtagswahlwerbers.

Jeremias auf den Trümmern von Schönstein.

Der Genius der Menschheit, die im „Narodni Dnevnik“ repräsentiert ist, verhält trauernd sein Haupt. Es ist in der Tat ein furchtbarer Schlag für die Windischen gewesen, als der letzte Wende aus der Gemeindevertretung von Schönstein ausgeschieden wurde, als das glänzende Wahlergebnis verkündet wurde, wonach die Gemeindevertretung aus Schönstein durchwegs aus deutschnationalen besteht. In der windischen Presse herrscht Heulen und Zähneknirschen, die Kerle wimmern wie geprügelte Buben. Am tiefsten ist der Schmerz im hiesigen windischen Tagblättlein, das — wer weiß wohl warum? — überhaupt eine starke Neigung zur Melancholie besitzt. Nach den Schilderungen dieses schwarzgalligen Moniteurs wäre Hans Woschnagg einer der schwersten Verbrecher, die auf Gottes schöner Erde frei herumlaufen. Freilich reagiert

auf die Anklagen dieses Blattes sonst niemand als ein fröhliches Zwergschell. Wenn sich in Schönstein wirklich so haarsträubende Wahlmißbräuche und Uebertretungen des Wahlschutzgesetzes ereignet haben, so ist es doch das einfachste die berufene Behörde anzurufen; dann wird sich schon erweisen, ob Herr Hans Woschnagg tatsächlich einem Weibe versprochen hat, ihr eine Strafe von 30 Kronen nachzulassen und ob tatsächlich slowenischen Frauen Wahllegitimationen vorenthalten worden sind. Das eine muß der Jeremias aus der Schillerstraße doch zugeben, daß die windische Gesellschaft in Schönstein zerfahren und niedergeworfen ist und daß sie überhaupt nicht die Kraft zu einem Wahlkampfe besitzt. Diese Gesellschaft ist so diskreditiert, daß einzelne vernünftigeren Slowenen, die die gänzliche Ausichtslosigkeit eines Wahlkampfes erkannten, freiwillig die deutschnationalen Kandidaten wählten. Wie wir vernehmen, soll sich auch Herr Aistrich über die Niederlage seiner windischen Genossen nicht wenig ärgern. Er soll fest entschlossen sein, sich bei der nächsten Wahl an die Spitze des windischen Agitationskomitees zu stellen.

Gegen die Wendenfreiheit. Die vereinigten deutschvölkischen Hochschüler Prags sprechen ihre tiefste Entrüstung aus über den hinter dem Rücken der deutschfreiheitlichen Parteien erzwungenen Rücktritt des deutschen Landmannministers Doktor Karl Schreiner. Sie empfinden es als eine Schmach, daß der Vertrauensmann ihres Volkes in einer derart unerhörten Weise den äußeren wie den inneren Feinden des Deutschtums von der Regierung geopfert wurde. Die deutschvölkische Studentenschaft spricht Sr. Exzellenz Dr. Schreiner als einem der besten, arbeitsrohsten und erfahrensten Führer und Berater des deutschen Volkes das vollste Vertrauen aus.

Gründung eines Vereines für Briefmarkensammler. Von mehreren Seiten wird die Anregung zur Gründung eines solchen Vereines mit dem Siege in Cilli gemacht. Wir glauben, daß viele unserer Mitbürger, die diesem interessanten Sammelporte ihr Augenmerk schon seit langem zugewendet haben, diese Anregung mit Genugtuung begrüßen werden. Hervorheben wollen wir, daß der gedachte Verein allen Personen zugänglich gemacht werden soll, die das 20. Lebensjahr bereits erreicht haben.

Die Gastwirtschaft „zum Burgwart“

am Schloßberg ist wieder eröffnet. Der neue Pächter wird sich alle Mühe geben, durch gute Getränke und Speisen den Wünschen der Ausflügler nach jeder Richtung hin entgegen zu kommen. Beim Burgwart ist auch der Schlüssel für den Friedrichturm gegen eine Gebühr von 20 Heller zu haben.

Der feine Ton in den windischen

Blättern ist längst bekannt, und wir wollen unseren Lesern mit einer Blütenlese windischer Preßerzeugnisse nicht lästig fallen, aber folgendes müssen wir etwas tiefer hängen. Der „Korošec“ schreibt am 22. Jänner d. J. in einer Korrespondenz aus Prävali, die von Gehässigkeit gegen die deutschfreundlichen Slowenen strotzt, am Schlusse: „Die Slowenen aber fordern wir auf, den Strick noch besser um den Hals dieser Deutschtümler zu knüpfen. Wir sind nämlich neugierig, wie lang ihre Zungen sind.“ Der „Mir“ vom 29. Jänner bringt wieder eine Abhandlung aus Unterloibl, in der es heißt: „Mehr antworte ich — nicht. Dies ist auch der Hund Stambul (So heißt der Hund des Pfarrers. — D. Schr.), der auch fortschrittlich ist, nicht Willens zu tun. Als ich ihm neulich den „Stajerc“ vor die Füße warf, damit er ihn lese und sich verteidige, hat er das Luder nur herochen, dann den Fuß gehoben und in seiner Art Antwort gegeben. Ich habe gelacht und nur gedacht, daß dies die aller schönste Antwort auf die Angriffe des „Stajerc“ sei.“ — (Es ist zu bemerken, daß die Verfasser derartiger tiefstehender, unsäglich roher Notizen meist katholische Geistliche windischer Zunge sind!)

Vortrag. Sonntag den 6. März um halb 1 Uhr nachmittags wird im „Hotel Post“ der Wanderlehrer der k. k. Gesellschaft für Landespflege in Steiermark, Herr Schmied, einen Vortrag über Pferdeversicherung halten.

Russische Zeitungskorrespondenten in Laibach. Einige russische Blätter werden in Laibach ständige Korrespondenten unterhalten. So wird demnächst ein Korrespondent des „Ruskoje Slowo“ dort eintreffen und seine Tätigkeit Mitte März beginnen.

Rofegger über seine Stiftung. Bei dem vom Verein deutscher Juristen in Brünn veranstalteten Rezitationsabend des Schülers des Wiener Konservatoriums Herrn Emil Ruth kam unter anderem ein Schreiben Rofeggers, den der Verein zu diesem Abend eingeladen hatte, zur Verlesung. In diesem Schreiben verweist Rofegger auf den Erfolg der Rofegger-Stiftung, indem er unter anderem sagt: „Ihrer Einladung kann ich persönlich leider nicht folgen. Aber vielleicht erhöht es Ihre Freude, wenn ich Ihnen mitteile, daß wir nahe dem Ziele sind. Ja ich hoffe sogar, daß wir diesmal darüber hinausschießen, daß der Erfolg noch großartiger ist, als wir uns anfangs zu träumen getrauten. Der deutsche Gedanke hat einen herrlichen Sieg zu feiern. Wir tun es in demütiger Freude und Dankbarkeit, wir fühlen uns durch diese große Tat stärker geworden, moralisch und mutiger. Ein Sieg der deutschen Kultur ist nicht nur dazu angehtan, um unsere Gegner zu demütigen oder zu schädigen, sondern um ihnen die Brücke bauen zu zeigen, über die wir uns näher kommen könnten: die Schule, die milderer menschenfreundlicheren Sitten. Auch die Gegner mögen Schulen bauen, so nahe an die unseren, daß wir uns von einem zum anderen die Hände reichen können.“

Windische Messerstecherei und kein Ende. Am Samstag zechten in einer Buschenschenke bei Proschindorf bei Siore mehrere Burschen. Der Grundbesitzer Gaischel aus St. Lorenzen ob Pragerhof geriet mit einem der zechenden windischen Wildlinge, dem Tagelöhner Kobala, in einen Wortwechsel, der in eine Rauferei ausartete. Kobala versetzte dem Gaischel 12 Messerstücke und verletzte ihn so schwer, daß er in das allgemeine Krankenhaus nach Gili überführt werden mußte. Dem Gaischel wurde auch ein Auge ausgestochen. Kobala ist ein berühmter Käufer, der schon ein Menschenleben am Gewissen hat.

Windischer Südmarkhaß und Verleumdung. Zu einem in Marburg erscheinenden windischkatholischen Blatte standen vor einigen Tagen unter der Spitzmarke Witschein folgende Ausführungen: „Bei uns wurde vor kurzem eine Ortsgruppe der berüchtigten protestantischen Südmark gegründet. Es traten diesem antikatolischen Vereine mehrere sonst ehrenhafte Besitzer bei, denn das Volk ließ sich durch verschiedene hiesige Schreiber betören, wie es sind der „feste“ deutsche Pascolo, Herzog, Menhart und andere. Im Ausschuß befinden sich nur solche, die Söhne slowenischer, treuer Mütter und Väter sind, die aber jetzt begannen, die Muttersprache und den Glauben der Väter in den Kot zu treten. Im nahen St. Egnid zeigt die Südmark zur Genüge, was sie will: die katholische Religion zu vernichten, die Slowenen von der heimatischen Scholle zu vertreiben, in unseren Gegenden aber lutherische Preußen und Schwaben ansiedeln. Traurig, daß unsere sonst guten Leute sich so sorglos in den Schlund der Südmark stürzen.“ — Mehr Haß, mehr Unwahrheiten und Verleumdungen können auf so wenige Zeilen gewiß nicht zusammengedrängt werden.

Pferdeassentierung in Steiermark. Von den für Heereszwecke im laufenden Verwaltungsjahre vorgeführten Pferden (8326 Hengste, 10.844 Wallachen und 40.499 Stuten) wurden vor den bezüglichen Assentkommissionen 27.563 Tiere (hievon 3407 als Reittiere, 24.119 als Zugtiere und 37 als Tragtiere) tauglich befunden.

Unlauterer Wettbewerb. Die windische Firma Mahoritich und Selsko in Pettau ließ am 23. d. M. in die Stadt an die Bauern der Umgebung Zettel verteilen, deren Inhalt auf Deutsch übersetzt, folgendermaßen lautet: „Achtung! Achtung! Wohin soll ich einkaufen gehen? In die „slowenisch-nationale“ Manufakturwarenhandlung. Dort kauft man am besten und billigsten. Bauern, erscheint einzig und allein in diesem slowenisch-nationalen Verkaufsladen, weil ihr dort am besten bedient werdet und wahrscheinlich (!) besser und billiger kauft als anderswo.“ — Hierauf wird eine Reihe von Waren angeführt, die alle „unter“ dem Fabrikspreise zu haben sind. Wenn das auf Wahrheit beruht, so kann es uns nicht wundern, daß diese lautere Firma erst vor kurzem Konkurs gemacht hat. Die beiden Herren, welche eng mit der „Posojilnica“ verbunden sind, haben sich jetzt für die Anpreisung ihrer „slowenisch-nationalen“ Manufakturwarenhandlung einen ziemlich ungünstigen Zeitpunkt ausgewählt. Seit der slowenisch-nationalen Obstruktion im Landtage, durch die sich der slowenische Bauer mit Recht wirtschaftlich geschädigt fühlt, ist er stutzig geworden. Er fürchtet, daß es ihm in

der „slowenisch-nationalen“ Manufakturwarenhandlung ebenso ergehen könnte.

Berlängerung der Notstandstarife. Zufolge Publikation in Nummer 14 des Verordnungsblattes für Eisenbahnen und Schifffahrt vom 1. Februar 1910 unter fortlaufender Post-Nummer 481 und 482 (auf Seite 480) ist die Frachtbegünstigung für den Bezug von Futter und Strennmittel für die Zeit vom 1. Jänner 1910 bis auf Widerruf, längstens aber bis 31. Mai 1910 prolongiert worden. Hierbei wird insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß bei diesem Anlasse für den Bezug von Kleie eine weitergehende Begünstigung als bisher und zwar im gleichen Ausmaße wie für die übrigen begünstigten Futterartikel bewilligt worden ist.

Die Südmark-Osterkarte soll heuer überall Einzug halten, wo der deutsche Brauch üblich ist, den Frühling zu begrüßen. Sie ist zum Austausch von Osterwünschen ganz besonders geeignet, da sie ein kleines Kunstwerk in Entwurf und Ausführung ist, und jeden Anspruch befriedigen wird. Dafür bürgt die schöne Farbenharmonie des Bildes. Bunte Ostereier, gelbe Lenzprimeln, die ein Knabe und ein Mädchen als Fest- und Frühlingsgabe der deutschen Familie anbieten. Und hinten grünt die deutsche Au im ersten Schmuck des Frühlings. Wer soll sich da nicht in fröhliche Osterstimmung verstricken lassen? Südmarker, bestellt die neue Südmark-Osterkarte Nr. 76, Preis 10 Heller und setzt sie pünktlich bis zum Osterfest in Vertrieb. Jährlich 70.000 (1 Mitglied 1 Karte) gibt 7000 Kronen als Ostergabe für unseren Kriegsschatz.

So wird der Schmerz zur Freude! (Deutscher Schulverein.) Der letzte Spendenausweis des Deutschen Schulvereines enthält eine Gabe von K 400 —, welche ein Herr Norbert Benedikt, Wien, aus Anlaß eines erlittenen Automobilunfalles widmete. Herr Benedikt wurde verletzt und der unvorsichtige Fahrer hatte an Schmerzensgeld und an Kurkosten K 400.— zu zahlen. Herr Benedikt nahm aber den Betrag nicht für sich, sondern überwies ihn dem Deutschen Schulverein. Es liegt ein schöner Sinn in dem Gedanken, daß man für eine gute Sache auch Opfer bringt, indem man körperliches Weh irthalben geduldig leidet. So wurde das „Schmerzensgeld“ zur „Freudenspende“ für jene armen Volksgenossen, denen der ansehnliche Betrag zugute kommt und ebenso für alle jene, die von dieser eigenartigen Förderung des Deutschen Schulvereines durch einen Kraftwagenunfall lesen werden. Fast steht zu fürchten, daß besondere eifrige Volksgenossen eine Mehrung solcher „Automobilunglücke“ nicht ungern sehen würden.

Landtagsabgeordneter Ornig veröffentlicht nachstehendes Schreiben an seine Wählerschaft: Für mein Eintreten zu Gunsten der Eisenbahnlinie Wien—Spalato sind mir von Seite der Stadtgemeinde Pettau, der Marktgemeindevvertretung Rohitsch, St. Leonhard W. B., der Gemeindevvertretungen Rann bei Pettau und Kurort Sauerbrunn warme und begeisterte Zustimmungskundgebungen zuteil geworden. Auch von Rann a. S. ist mir, obwohl diese Stadt nicht zu meinem Wahlkreise gehört, eine höchst ehrenvolle Anerkennung meines Bestrebens für dieses Bahnprojekt, welches auch die Herren Abgeordneten Stallner und Dr. Negri auf das tatkräftigste gefördert haben, zugekommen. Aus diesen wertvollen Kundgebungen gewinne ich die Kraft, auf dem eingeschlagenen Wege unermüdet weiter zu arbeiten und nicht eher zu rasten, bis diese für uns so bedeutungsvolle Errungenschaft auch wirklich erreicht sein wird. Dabei hoffe ich ganz bestimmt darauf, daß auch der hohe Landtag in der Würdigung der außerordentlichen volkswirtschaftlichen Bedeutung dieser Bahnlinie für ganz Steiermark nicht zurückbleiben wird und besonders meine deutschen Abgeordnetenkollegen von Mittel- und Obersteiermark, voran die einflußreichen Abgeordneten der Stadt Graz, mit bestimmten Beschlüssen zur Erfüllung dieses langersehnten Wunsches der deutschen Städte und Märkte des Unterlandes in höchst dankenswerter Weise beitragen werden und unserer Angelegenheit auch in der bei allen Entscheidungen so gewichtigen Persönlichkeit des Herrn Landesauschussesbeisitzers Dr. Link ein maßgebender Förderer erstet. Dankbar gedenken muß ich auch der freundlichen Zuschrift meines Friedbauer Bürgermeisters-Kollegen Herrn Raughammer, welcher mein bescheidenes Wirken für das Zustandekommen der Bahn Luttenberg—Friedbau so sehr gewürdigt hat. Für diese schätzenswerten Kundgebungen, meinen verbindlichsten Dank! Wie gerne würde ich denselben meinen Herren Wählern mündlich zum Ausdruck bringen und hiebei auch meiner Pflicht zur Bericht-

erstattung über die Ereignisse im Landtage, zumaß die unverantwortliche Obstruktion der Slowenen und über meine bescheidenen Bemühungen für den Wahlkreis Genüge geleistet! Leider bin ich aber infolge meiner alljährlich im Frühjahr sich einstellenden katarrhalischen Affektionen über ärztlichen Rat gerade jetzt genötigt, mich nach dem Süden zu begeben. Sobald ich wieder im Vollbesitze der Gesundheit sein werde, will ich nicht ermangeln, mit meinen geehrten Herren Wählern auch mündliche Aussprache zu halten. Mit Heilgrüßen Josef Ornig. Pettau, am 19. Februar 1910.

Neue Bausteine. Unter „Ungeannt“ Salzburg; Unter „B.“ Bräu, Böhmen; Adolf und Anna Meece, Zuckerfabrikdirektor Hogenploh, Schlesien; G. Hildebrand, Fabrikbesitzer, Graz, Stk.; Firma Anton Lagel, Kalkwerke, Sezdorf Sch.; Friedrich Brandstetter, Verlagsbuchhandlung, Leipzig D.; Dora Gräfin Kottulinsky, Graz Stk.; „Zwei alte Wienerinnen in Stuttgart“ D.; Bezirksvertretung Komotau Sebastianberg B.; Bezirksvertretung Rindberg Stk.; Verein deutscher Mittelschullehrer mit dem Siege in Tepliz-Schönan, B.; Prof. Kolleg. d. deut. techn. Hochschule, Brünn W.; Professoren, Dozenten und Beamten der Universität und Bibliothek, Czernowitz Buk.; Deutsche Vereine Gili St.; Bund deutscher Volkserzieher, Schlachtensee-Berlin D.; W. Regatta-Verein; Tugendbund, Vielitz Sch.; Baustein des Braunauer Ländchens (i. B.) gesammelt von der akad. techn. F. B. „Libertas“, Braunau B.; Sammlung der Stadt Passau durch Dr. Fests; Die ehemaligen und derzeitigen Aerzte des k. k. Kaiserin-Elijabeth-Spitals Wien; Angehörige des außenhandels- und zwischenverkehrsstatistischen Dienstes und der sozialpolitischen Sektion im k. k. Handelsministerium, Wien.

Internationale Ausstellung für Sport und Spiel in Frankfurt a. M. Zufolge einer der Handels- und Gewerbekammer in Graz im Wege des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten zugekommenen Mitteilung findet in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juli dieses Jahres in Frankfurt a. M. eine internationale Ausstellung für Sport und Spiel statt. Die Beteiligung an dieser Ausstellung, welche sich der Förderung aller maßgebenden Faktoren erfreut, wird vom genannten Ministerium bestens empfohlen. Prospekte und Anmeldeformulare für diese Ausstellung liegen in den Amtsräumen der genannten Kammer, Graz, Neuhofgasse 57, 1. Stock, auf.

Bonobiz. (Grundkauf der Gemeinde.) Die Kommunalverwaltung des Marktes hat, mit dem Bürgermeister Herrn Franz Kowatsch an der Spitze, ein Grundstück im Ausmaße von 1 Hektar 74 Ar 47 Seviertmetern für Baupläze käuflich erworben. Hiemit wird einem langgehegten Wunsche der Bürgerschaft Rechnung getragen. Der Ankauf erfolgte auf Grund einer Abstimmung sämtlicher Bürger.

Markt Luffer. Der hiesige Männergesangverein „Lufferer Liedertafel“ veranstaltet am 12. März in den Gasträumen des Hotels Soriaak (Heute) eine heitere Liedertafel. Die Musik besorgt das Hausorchester des Vereines.

20 Jahre bewährt

hat sich Kathrein's Kneipp-Malzkafee in jeder Familie als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee und als Ersatz für denselben, wo dieser seiner aufregenden Wirkungen wegen untersagt ist. Für Kinder gibt es kein gesünderes Kaffeegetränk als puren Kathreiner. Wie gedeihen sie prächtig dabei!

Herbabinys Unterphosphorigsaurer

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.

Herbabinys Verstärkter

Kalk-Eisen-Sirup



Sarsaparilla-Sirup

Seit 40 Jahren ärztlich erprobt u. empfohlen. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern. Befördert Verdauung und Ernährung.

Seit 35 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h mehr für Packung.
Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmann's** (Herbabinys Nachfolger) Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75.
Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Sonobitz, Graz, Rindberg, Laibach, Lizen, Marburg, Murek, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Preis einer Flasche K 1.70, per Post 40 h mehr für Packung.

Markt Luffer. (Landwirtschaftliches.) Am 20. d. M. fand hier die Jahreshauptversammlung der hiesigen landwirtschaftlichen Filiale statt, in der nach dem Tätigkeitsberichte, sowie nach den übrigen Jahresberichten dem Filialvorsteher Direktor Valentinič für dessen uneigennützig, rastlose und aufopfernde Tätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft das vollste Vertrauen und der geziemende Dank ausgesprochen wurde. — Die vor ziemlich geraumer Zeit gebrachte Notiz einer slowenischen Zeitung, die es versucht hatte, dem Direktor Valentinič einen Stoß zu versetzen, wurde mit Entrüstung zurückgewiesen und dem Genannten als Filialobmann das vollste Vertrauen entgegengebracht.

Windisch-Feistritz. (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 27. d. M. wird in Windisch-Feistritz ein evangelischer Gottesdienst abgehalten. Beginn: 4 Uhr nachmittags.

Pöltschach. (Empörende Roheit.) Kürzlich überstellte der Südbahnwächter der Station Pöltschach, Andreas Petrovic, seinen Hund in tierärztliche Behandlung. Wie es Augenzeugen bestätigen, hatte der Besitzer Josef Sager aus Cadramdorf den Hund des Petrovic vor dem Gasthause des Hans Woul in Hölldorf an sich gelockt und ihm mit Gewalt Terpentinöl in den After eingegossen. Dadurch kam der Hund in fürchterliche Raserei und biß sich aus Schmerz in die Hoden. Bei der Untersuchung stellte man Hodensack- und Mastdarm-entzündung fest. Der Verein für Tierschutz und Tierzucht in Marburg, dem dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht wurde, hat alle zulässigen Mittel ergriffen und darauf gedrungen, daß Josef Sager exemplarisch bestraft wird.

die Typen von Leutnant, dem Backfisch, dem Liebespaar bis zum kranken Alkoholiker etc. vor Augen führt, die in dem trefflichen Witzblatt neben den bekannten aktuellen Wizen und Gedichten in so gelungener, nie verlegender Weise ironisiert werden. Auf der zweiten Seite stellt sich uns die stattliche Künstlergarde des Witzblattes in gelungenen Selbstporträts vor. Weiter folgt der Jubiläumstestzug der 1000sten Nummer in bildlicher Darstellung von W. Abo und ein Festgedicht von Peter Sirius. Ein originelles Reggendorfer-ABC reißt sich hieran an und eine ausgelassene lustige Humoreske gewährt uns einen Einblick in eine Redaktionsitzung der Reggendorfer-Blätter. Den Glanzpunkt aber bildet ein doppelseitiges Vollbild, ein Regimentsball in meisterhaftem Vierfarbendruck nach einem Original des hochgeschätzten Meisters Oskar Blum. Darauf folgen in bunter Abwechslung eine ganze Reihe humorvoller Illustrationen in Schwarz- und vielfachem Farbendruck unterwengt mit launigen textlichem Inhalt in Poesie und Prosa und als besondere Ueberraschung für den Leser eine Vorauschau in die 10000ste Nummer der Reggendorfer-Blätter. Mit Vergnügen machen wir unsere Leser auf diese Fest-Nummer, die für nur 30 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben ist, aufmerksam, so wie wir überhaupt allen Freunden von Humor und Kunst ein Abonnement (Preis pro Vierteljahr nur Mk. 3.—) auf diese ebenso schöne wie billige Zeitschrift wärmstens empfehlen können. Um diese in allen Erdteilen, wo immer Deutsche wohnen, verbreitete Zeitschrift noch immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hat sich der Verlag entschlossen, allen ab 1. April d. J. neu hinzutretenden Jahres-Abonnenten diese prachtvoll ausgestattete Jubiläums- und alle bis April noch erscheinenden Nummern kostenlos zu liefern. (Interessenten belieben sich in dieser Sache direkt an den Verlag oder an ihre Buchhandlung zu wenden).

Tagesneuigkeiten.

(Schiffsunglück.) An der irischen Küste ist der Dampfer „Odb“ aus Haugefund untergegangen. 12 Rettungsbojen und viele Schiffstrümmern wurden an die Küste getrieben. Man befürchtet, daß von der Besatzung acht Mann ertrunken sind.

(Römische Funde.) In Laibach wurde bei einer Grundaushebung für den Bau einer Gewerbeschule eine antike römische Wase mit 47 prachtvoll erhaltenen Goldmünzen und zwei Kilogramm Silbermünzen gefunden. Der Fund fällt dem Deutschen Ritterorden zu, der sich beim Grundverkauf alle Rechte auf etwaige Funde vorbehalten hatte.

(Fünfzig Todesopfer bei einem Theaterbrand.) Nach einer aus Calao in Peru eingehetrossenen Drahtnachricht entstand im städtischen Theater von Tonillo während einer kinematographischen Vorstellung ein Brand der Films. Das Feuer verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit. Das Publikum, unter dem sich zahlreiche Kinder befanden, wurde von einer Panik ergriffen und stürmte zu den Ausgängen, wo ein fürchterliches Gedränge entstand. Fünfzig Personen wurden getötet. Das Theater wurde vollkommen eingäschert.

Eingesendet.

Klinische Prüfungen in dem K. k. Allgem. Krankenhaus zu Wien haben ergeben, dass: „mit dem natürlichen **Franz Josef-Bitterwasser** bei den verschiedensten Arten der **Stuhilverstopfung** ganz besondere Erfolge zu erzielen sind. Die auflösende und abführende Wirkung des Franz Josef-Bitterwassers erfolgt nach geringeren Gaben als bei allen anderen gleichartigen Wässern. Franz Josef-Bitterwasser wird von den Kranken gern genommen und auch bei fortgesetztem Gebrauch sehr gut vertragen.“

Das natürliche „**Franz Josef-Bitterwasser**“ ist in Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen erhältlich.



Wenn man die Sache recht überdenkt,

dann ergibt sich auch ohne weiteres, warum Jays ächte Sodener Mineralpastillen bei allen Erkältungen so ausgezeichnete Dienste leisten: Die Pastillen enthalten eben in vollkommenster Form alle wirksamen Bestandteile der berühmten Sodener Heilquellen, und es ist klar, daß sie ähnlich, nur um vieles prompter als die Quellen selbst wirken müssen. Daß die Pastillenfolge auch dem Magen vortrefflich bekommen, ist eine angenehme Nebenwirkung. Man kauft Jays Sodener in einschlägigen Geschäften für K 1.25 per Schachtel.
Generalkorrespondenz für Oesterreich-Ungarn: B. Th. Guntert, I. u. I. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte **Hunyadi János** Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

Liniment. Capsici comp., Anker-Pain-Expeller. Schutzmarke: „Anker“
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

JOHANN JORGO Uhrmacher, k. k. gerichtl. beid. Schätzmeister 3 Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Export nach allen Ländern
Wien, III., Rennweg Nr. 75.
Verlangen Sie gratis und franko meinen grossen Preiscurant über Präzisions-Uhren zu Fabrikspreisen. Schaffhauser, Intakt, Zenith, Billeodes, Audemars, Omega, Longines, Graziosa, echte Hahn-Uhren von K 15.— aufwärts.
Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen. In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h. eingesetzt.
Echte Roskopf-Patent-Remontoir-Uhr K 5.—, Extrafeine Kavaller Remontoir-Uhr mit Metallblatt, in Nickel-, Stahl- und Oxydgehäuse 5 K. Echte Silber-Remontoir-Uhr für Damen oder Herren K 7. Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr, 3 Silbermängel K 10. „Jorgo“-Präzisions-Uhr in Silbergehäuse, feinste K 27. Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse, „Doxa“ K 11.50. Echte Silberkette K 2. Gate Wecker-Uhr K 2.20. Pendel-Schlaguhr, 120 cm lang K 20.—. Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Ueberverteilung gänzlich ausgeschlossen.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglichster Geschmack. Ueber 6000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: 2 „L“ K 2.50 und zu 1 L K 4.80.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Ein Jubilar — in buntem Talar macht unserer Redaktion heute seine Aufwartung. Es ist die 1000ste Nummer der allbeliebten Münchner Zeitschrift für Humor und Kunst „Reggendorfer-Blätter“, die als Jubiläumnummer in prachtvoller Ausstattung soeben zur Ausgabe gelangt ist. Wir sagen es gleich, die Redaktion hat im Verein mit dem rühmlichst bekannten Verlag (F. J. Schreiber in Göttingen und München) mit dieser Nummer ein Merkmal deutscher Buchkunst geschaffen. Den Reigen eröffnet ein buntes Vollbild von Leo Rainradl, einen Schall darstellend, der in ovalem Rahmen all

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!
MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.
Korkbrand MATTONI'S GIESSHÜBLER

Nur über **Minlos'sches Waschpulvers**

Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Sagt der bekannte und angesehene Chemiker der Seifenindustrie, Herr Dr. C. DEITE in Berlin, dass es sehr grosse Waschkraft besitzt, **grösser als Seife oder Seife und Soda**, ohne dabei die Wäsche mehr anzugreifen.

Minlos'sches Waschpulver ist daher das Beste, was zum Waschen von Wäsche verwendet werden kann; es schont das Leinen in denkbarster Weise, ist billig und gibt **blendende Weisse und völlige Geruchlosigkeit.** Das $\frac{1}{2}$ Kilo-Paket kostet nur 30 Heller. Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifengeschäften. Engros bei **L. MINLOS, WIEN, I. Mülkerbastei 3.**

NOXIN

BESTE SCHUH-KRÉM

NOXIN

— Depots in **Cilli** bei —
Milan Hočevar u. Johann Berna

Warnung!

Bitte, verlangen Sie beim Einkaufe nicht kurzweg ein Packel oder Kistel = Cichorie, sondern die bestimmte Marke:

: Franck:

damit Sie die Gewähr für stets gleiche und beste Qualität haben. — Achten Sie dabei auf Schutzmarken und Unterschrift, denn unsere Packung wird in gleichen Farben, Papier und ähnlichem Aufdrucke nachgemacht. —

Fabrik-Markte, Fabrik-Markte, Fabrik-Markte.
Z. 1118 IV. W.

Heinrich Franck Sohn

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1910.

Ein Coupon	1 Coupon 7 Kronen
Meter 3-10 lang, kompletten Herrenanzug	1 Coupon 10 Kronen
	1 Coupon 12 Kronen
	1 Coupon 15 Kronen
	1 Coupon 17 Kronen
	1 Coupon 18 Kronen
	1 Coupon 20 Kronen

(Rock, Hose, Gilet) gebend, kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof in Brünn
Muster gratis und franko.

Durch direkte Bestellung von Stoffen bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte genießt die Privatkundschaft **große Vorteile.** Infolge bedeutenden Warenumsatzes stets **größte Auswahl** ganz frischer Stoffe. **Fixe billigste Preise.** Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

Allgemeiner

Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Stock im Eisen-Platz 3 und 4
verzinst

Spareinlagen

auf kurze Termine mit $4\frac{1}{2}\%$
auf längere Termine mit 5%

Einzahlungen können auch erfolgen auf Postsparkassen-Konto Nr. 86.983, und gewährt Darlehen und Vorschüsse an Gewerbetreibende und Kaufleute, die Mitglieder des Vereines sind. Auskünfte bereitwilligst.

Billigstes und bestwirkendes **Abführmittel**

Philipp Neustein's abführende Pillen

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen**; mit **grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verpackten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Vereinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „**Philipp Neusteins abführende Pillen**“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift **Philipp Neusteins, Apotheke**, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: **M. Rauscher.** 15939

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und **höchste Erträge.**

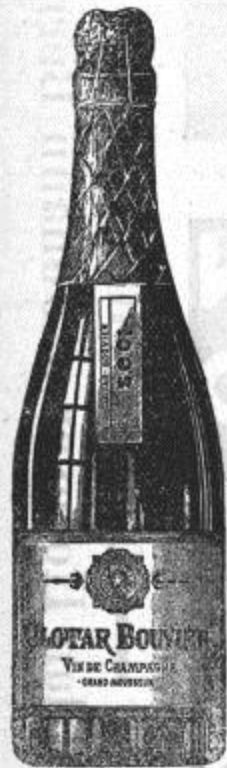
Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle **Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.**

Bureau: Prag, Graben 17. 16087



Champagner Bouvier

erstklassige Inländer - Marke,
erzeugt nach
altfranzösischer Manier
durch Gärung des Weines in der Flasche.
Auswahl besonders geeigneter
Traubensorten des Weinbergbodens
und Lagen, reichliche Erfahrung im
Kellereibetriebe, liefert Qualitäten,
die gleichwertig den besten
französischen Marken.

Champagner Bouvier

hat feines natürliches Bouquet der
Weinsorte, ist daher süßig und
bekömmlich wie kein anderer.

Champagner Bouvier

kommt ausgereift nach mehrjähriger
Lagerung zum Versand

Weingutbesitz u. Kellereien:
Radkersburg (Steiermark).

Spanische Weinstube Ganze Nacht geöffnet!
Ganze Nacht geöffnet! Graz, Frauengasse 7.

Ueberraschende Erfolge sichert

HELL^s

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven
belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Wasch-
mittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel.

Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

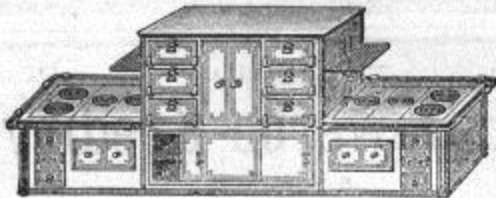
Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

Ergrös: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika,
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Geehrte Hausfrau!

Sie sparen

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne
Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampf-
wäscherei und chemische Reinigungs-
anstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schäd-
liche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird.

Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

Dampfwäscherei und chemische Reinigungs-Anstalt Cilli, Herrengasse 20.

Der Spar- u. Vorschussverein Cilli

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

Bismarckplatz 6, im Sparkasse-Amtsgebäude
übernimmt

Spareinlagen gegen 4¹/₂ %

tägliche Verzinsung (vom Tage der Einlage bis zum
Behebungstage). — Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Gewährt Kredite u. zw.:

Hypothekarkredit zu 5¹/₂ %, Bürgschaftskredit gegen Wechsel und Schuld-
schein zu 6 %, Kontokorrent-Kredit zu 6 %.

Der Vorstand.

Apotheker

A. Thierry's Balsam



(Gesetzlich geschützt).

ALLEIN ECHT mit der **NONNE** als **SCHUTZMARKE**.
Wirksamst gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung,
Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brust-
schmerzen, Heiserkeit etc.

Äusserlich wundenreinigend, schmerzstillend, 12 kleine oder
6 Doppelflaschen oder eine grosse Spezialflasche K 5.—.

Apotheker **A. THIERRY's** allein echte
CENTIFOLIENSALBE

zuverlässigst wirkend bei Geschwüren, Wunden, Ver-
letzungen, Entzündungen noch so alten aller Art. 2 Dosen
K 3.60. Man adressiere an die Schutzengel-Apotheke des
A. THIERRY in PREGRADA bei Rohitsch.
Zu bekommen in den meisten Apotheken.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ein neugebautes Fa- milienhaus,

Hochparterre
mit 3 Zimmer, Küche, Speise, 2 Keller,
1 Holzlege, Waschküche und Garten
(19 1/2 Quadrat Klafter) in der unmittel-
baren Nähe von Cilli ist sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Sehr schönes Land- gut

im Sannale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragsfähiger Oekonomie ist sofort
preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohn- haus,

neugebaut, mit Gastwirtschaft
Branntweinschank, Trafik u. Garten
in einem deutschen Orte in unmittel-
barer Nähe von Cilli, ist preiswürdig
zu verkaufen. Dasselbst sind auch
weitere drei Wohnhäuser mit ertrags-
fähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige

Villa mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neuhaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause. Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu

verpachten ein neu modern gebautes
Geschäfts- und Wohnhaus im Sann-
tale. Im Hause befindet sich ein gut-
besuchtes Einkehr-Gasthaus nebst
Schnapsschank u. Tabak-Trafik, Post-
amt und Gemischtwarenhandel. In-
telligenter Käufer hat Anspruch auf
die Postleierstelle mit einem Rein-
einkommen von 1200 K jährlich.

Ein Besitz

in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richtetem Gasthause und Tabaktrafik,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Auskünfte werden im Stadtmate Cilli während der Amts-
stunden erteilt.**

Weingartenrealität

sehr schön und reizend gelegen, ist
am Nikolaiberg bei Cilli sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Schöner Besitz

in der un-
mittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem
Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäude,
24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist
sofort preiswürdig verkäuflich.

Herrlich gelegene

Villa an der Stadtgrenze mit Wald,
Garten, Teich und Wiesep sofort sehr
preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa

in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Wohnhaus

mit 6 Wohnungen
in der Stadt Cilli ist nebst Garten
sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität

bestehend aus
Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und
Scheuer mit 3/4 Joch grossem einge-
zäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch
Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges

Wohnhaus mit schönem Ge-
müsegarten in der Stadt Rann a. Save
ist wegen Domizilwechsel sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Eine Villa,

im Schweizerstil ge-
baut, mit 8 Zimmern, Küche und
Garten in der unmittelbaren Nähe
von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität,

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli,
bestehend aus 2¹/₂ Joch Weingarten,
durchgehends Amerikaner-Reben, 4
Joch schlagbaren Wald, 2¹/₂ Joch
Wiese etc., mit Herrenhaus sowie
Winterhaus und 2 Stallungen ist
unter sehr günstigen Bedingungen
sofort zu verkaufen.

Restaurations-Übernahme.

Beehre mich den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst bekannt zu geben, dass ich die

Restaurations zur Burgruine

am **Schlossberge** übernommen und mit heutigem Tage eröffnet habe.

Ich werde stets bestrebt sein, durch vorzügliche Getränke und ausgezeichnete warme und kalte Küche die sehr geehrten Gäste bestens zufrieden zu stellen.

Im Ausschank führe ich **Reininghauser Märzenbier** und echte steirische Naturweine.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht
Hochachtungsvoll

Cilli, 26. Februar 1910. **Eduard Jonke.**

Feinst Franz. Cognac

Marke: „L. Daniand Fils & Co. in Cognac“

Alleinverkauf:

Hans Wogg, Cilli.

Gegen Husten

und Heiserkeit nehme man

Dr. Sedlitzky's Gasteiner

Zirbelkiefer-Bonbons

zu haben in Packeten à 30 h in der Drogerie Joh. Fiedler.

Wer

wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur „Au Mikado“ Kaffee-Melangen.

Lager vorzüglicher Teesorten, Jamaika-Rum, Kognak, Slivovitz, Geleger, Brinovitz und anderer Spezialewaren.

Steinkohle

wird rasch und billigst besorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend

Milan Hočevár

Cilli, Hauptplatz.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und
Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten bereittigen.

Palet 20 und 40 Heller
Dose 60 Heller. Zu haben bei:
Roz Klausner, Adler-Apothek in Cilli; Schwarz & Co. Apoth zur Mariabild in Cilli; Carl Herrmann in Markt Tüffer; Hans Schneider, Apoth. z. gold. Adler in Mann; Aug. Blunger, Salator-Apothek, Wnd.-Landsberg.

Im gütlichen Wege

ohne Prozess

erhalten Sie von Schuldnern Ihr Geld durch den Verein „Creditreform“, Graz, Haydngasse 10. Verlangen Sie mit Postkarte Prospekt Nr. 907.

Jede Dame trägt:



Zu haben bei **Lukas Putan, Cilli.**

Schöne Büste

erhalten Mädchen und Frauen jeden Alters durch Anwendung meiner neuesten Busen-Creme oder Busenwasser, nur äußerlich anzuwenden, einzig sicher wirkendes Mittel, garantiert unschädlich. Preis K 3.-, K 5.- und K 8.-. Dazugehörige Seife 60 Heller. Verkauf durch Frau Käthe Renzel, Wien II., Praterstraße 63. 2. Stod. T 7/U.



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.

Annensitz- Restauration

ist sofort zu verpachten oder auf Rechnung zu vergeben. Anzufragen bei Franz Karbeutz, Cilli. 16272

Wegen Uebersiedlung

ist 1 Sofa, 4 Fauteuille, 1 Tisch, 1 Auszugstisch, 3 Stellagen, 5 Wandbilder, 5 Stück Zimmerpalmen, 1 Waschblock, 1 Nudelbrett, 1 Weinfass mit 115 Liter, Zimmer-Kredenz, alles im guten Zustande sehr billig zu verkaufen. Anzufragen Herrmannsgasse 10, Parterre links I. Tür.

Schöne Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zubehör und Gemüsegarten ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 16279

Wohnung

mit Balkon, bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zubehör ist vom 1. Juni ab zu vermieten bei Christian Wolf, Bahnhofgasse. 16274

50 Meterzt.

süßes Heu verkauft, ab Heuhütte Anton Maloprou in Cilli.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

„Fiume Cognac Medicinal“

garantiert reines Weindestillat der „Adriatica“ Cognac-Destillerie Akt.-Ges. Fiume erhältlich bei Herrn

Hans Wogg, Cilli.

Buchhalter

perfekter Korrespondent, mit Sprachenkenntnissen, wird für ein grosses Exporthaus Südsteiermarks per sofort, oder später gesucht. Anträge sind an die Verwaltung d. Bl. zu richten.

Cilli, Festwiese.

Arena Anton Strohschneider.

Heute Samstag den 26. Februar abends 1/2 8 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung

der weltberühmten Seilkünstler- und Luftschiffer-Gesellschaft Strohschneider, in hier noch nie gesehenen Produktionen.

Morgen Sonntag, den 27. Februar, zwei Vorstellungen, nachmittags um 3 Uhr und abends um 1/2 8 Uhr.

Bei der Nachmittagsvorstellung zum Schlusse, „Das Radfahren auf hohem Seile“ ausgeführt von Fräulein Josefine Strohschneider. Alles Nähere besagen die Plakate.

Es ladet ergebenst ein

Anton Strohschneider.

Engl. Damenschneider Franz Reich

Cilli, Brunngasse 6, I. Stock

Spezialist für Engl. Kostüme, Kleider, Paletots und Sportkleidung.

Empfiehl ich den hochgeehrten Damen von Cilli und Umgebung, zur Anfertigung sämtlicher in dieses Fach einschlägigen Arbeiten.

Für chiken Schnitt und tadelloses Passen weitgehendste Garantie.

Spezialitäten der Moden:

Lieferung kompletter Kleidungen nach Mass, aus den modernsten und feinsten in und ausländischen Modestoffen, sowie Tuchkleidern aus feinem französischen und englischen Damentuch in den neuesten Modefarben jeder Saison.

Komplette Trauerkleider nach Mass in 24 Stunden in jeder Preislage.

Ferners empfehle ich mich zur Ausbildung von Damen in der Schneiderarbeit für eigenen Bedarf, unter eigener Leitung. Unterricht im Zuschneiden auf Wunsch separat.

Honorar je nach Ansprüchen.

Eintritt zur Ausbildung jederzeit.

Absolvierter Bürgerschüler

im 16. Jahre aus besserer Familie, guter Zeichner, mit schöner Handschrift bittet in ein Bureau oder als Zeichner unterzukommen. Zuschriften erbeten unter „Fleissig“ an die Verwaltung des Blattes. 16257

Nett möbliertes

Zimmer

mit herrlicher Aussicht, auf der Insel, ist sofort zu vermieten. Dasselbst ist auch ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Blattes. A.

Möbliertes Zimmer

ruhig, separiert, rein mit Sannbad und Gartenbenützung ist ab 15. März zu vergeben. Anfrage: Schulgasse 11, I. Stock links, (Dirnhirnhaus).

Besseres

Stubenmädchen

aus guter Familie zuletzt ein Jahr in Paris, sucht bei einer guten Familie unterzukommen. Anträge unter „J.Z.“ Wöllan, postlagernd erbeten.

Fünfzehnjähriges

MÄDCHEN

aus deutscher Familie, auch slovenisch sprechend, wünscht in einem Gemischtwarengeschäft als Lehrmädchen unterzukommen. Anträge unter „J.Z.“ Wöllan, postl. erbeten.

Ein Knecht

der beiden Landessprachen mächtig, wird für ein Kohlengeschäft gesucht. Derselbe muss mit einem Pferd fahren können. Wochenlohn mit Kost und Wohnung 9 K, ohne allen 3 K per Tag. Eintritt sofort. Reise wird nicht vergütet. Reflektanten müssen sich schriftlich bei Anton Karbl, Laibach, Herrengasse 3 vorher anmelden.

Nur kurze Zeit!

Ausverkauf

von sämtlichen Küchen- u. Wirtschaftsgerten

Schnellsieder, Kaffeemaschinen, Teekannen, Backformen, Laternen, einfache Lampen, Leuchter, Kindergeschirre, Frisirlampen und Brennscheeren, Käfige, Tassen, Regenschirmständer, Monogramme usw. werden wegen Auflassung des Warenlagers, zu tief herabgesetzten Preisen verkauft bei

Anton Tschantsch

Gartengasse Nr. 11.



ALOIS KAISER

Architekt u. Stadtbaumeister

CILLI, Franz Josefsquai Nr. 3

empfiehl sich zur gewissenhaften Ausführung aller ins Bau- und Zimmermeister-Gewerbe einschlägigen Arbeiten, sowie Projektverfassungen jeder Art.